

Ercheint täglich  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Halbjährlich 3.00 Mk.  
Jahrespreis 6.00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.65 Mk. inkl. Postgebühren.

„Die Neue Welt“  
(Hilfsbeilage)  
Durch die Post nicht bezogen,  
aber monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 3.00 Pf.

Verleger Dr. 1047.  
Gesamtdr.-Anstalt  
Volkshaus Halle/Saale.



Insertionsgebühr  
beträgt für die 5-spaltige  
Zeile pro Zeile 70 Pfennig.  
Im rekabulativen Kalle  
koppelt die Zeile 70 Pfennig.  
+  
Für die 10-spaltige Nummer  
müssen (inklusive des woe-  
nigen) halb 10 Pfennig bei  
Gesamtdr. aufgegeben  
sein.  
+  
Anzeigen in die  
Postzeitungsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.  
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Der Abschluß der Landtagswahlen.**

Nur in wenigen Kreisen war die Wahl der Abgeordneten, die am 18. Juni durch die Wahlmänner erfolgte, mehr als eine abschließende Formalität.

In Berlin 6. und 7. war das Gerücht verbreitet, daß durch Ausschaltung zahlreicher sozialdemokratischer Wahlmänner das Glück zugunsten des Freisinnigen torriert werden sollte. Dieses Gerücht befruchtete sich nicht. In allen fünf Berliner Kreisen, die am Nachmittag des 8. Juni schon als erobert galten, siegte die Sozialdemokratie mit erheblichen Majoritäten. Die Genossen Liebschütz, Fischer, Borgmann, Ströbel und Geimann glichen in den Landtag ein als Vertreter der sozialdemokratischen Berlin. In Schönberg-Niedorf dagegen wird der Freisinnig siegreich bleiben, wenn ihm seine Kontrahenten und national-liberalen Hilfspartnern die Stichwahl vollständig sicher sein. Am spannenbsten entwickelte sich der Wahlkampf in Berlin 12, wo es bis zum letzten Augenblicke unklar blieb, ob unter Parteigenosse W. Hoffmann mit dem Freisinnigen Runge oder mit dem Antisemiten Ulrich in Stichwahl kommen sollte.

Zeltow-Beesow gehört, wie vorauszuhehen war, den Konservativen, mit deren Liste der freisinnig-nationalliberale Block in die Stichwahl kam. Die sozialdemokratischen und bürgerlich-demokratischen Wähler hier an Stelle der gemäßigten Herren Hammer und Pfeiffel Herrn Kubacki und Herrn Ziesmann bringen können, sie gogen es jedoch vor, die streitenden Wählerparteien unter sich zu lassen und verließen vor dem zweiten Wahlgange die Wahllokale. Die bürgerlich-freisinnige Partei bereitete über diesen Verrat an der guten Sache, nach ihrer Meinung sind sozialdemokratische Wahlmänner unbedingt verpflichtet, für national-liberale Wahlkreise und bürgerlich-freisinnige Vertreter der vereinsgesetzlichen Sprachgruppen einzutreten. Es ist sehr zu bedauern, daß der Freisinnige bereit wurde, wie wenig wir diesen die Ausführung nicht klug bei Sozialdemokraten sonnen auch bei aufrechten bürgerlichen Demokraten finden. Das gemeinsame Vorgehen der Sozialdemokratie mit der demokratischen Vereinigung in Zeltow-Beesow hat gezeigt, daß die Partei einem Zusammengehen zu bestimmten Zwecken mit anständigen bürgerlichen Gruppen durchaus nicht abgeneigt ist. Nicht der proletarische Klassencharakter der Sozialdemokratie sondern der ausgesprochen bürgerlich-bourgeoisierte Klassencharakter des „Kulturblocks“ trägt die Schuld an dem Sieg der Konservativen in Zeltow-Beesow. Und ganz ebenso liegen die Dinge in Sersdorf-Halle-Vieselde, auch hier nur ein nicht Mangel an Entgegenkommen von Seite der Sozialdemokratie sondern es waren die Feigheit und der bornierte Klassegeist des liberalen Bürgerturns, die einen gemeinsamen Sieg über die äußerste Rechte unmöglich machten.

Auch sonst haben die Abgeordnetenwahlen, soweit sie bisher zu überblicken, außer einen unbedeutenden Sieg des Freisinnigen in Plessburg hier gingen die Freikontrahenten mit dem „Freisinn“ gegen die Nationalliberalen — keine Ueberwinderungen gebracht. Der neue Landtag wird wahrscheinlich am 28. Juni eröffnet und nach Vornahme der Präsidentschaft am 27. wieder auseinandergehen, um dann erst im Spätherbst in seine eigentliche Tagung einzutreten.

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 17. Juni 1908.

**Die Kriegsbrede Wilhelm's II.**

hat in der vernünftigen Presse des Auslandes eine sehr ruhige Aufnahme gefunden. Sowohl die Londoner wie die Pariser Blätter erinnern daran, daß kaiserliche Ansprachen wie die Letzte in Deutschland durchaus keine neue Erscheinung sind, vielmehr gewissermaßen schon zum Selbsten gehören. Der eingetretene Germane wird also vorläufig noch keine Gelegenheit finden zu zeigen, daß er am besten nicht, wenn er sich nach allen Seiten zu wehren hat.

Die Wirkung der kaiserlichen Ansprache auf das Ausland ist zunächst aus bestimmten Gründen keineswegs erheblich. Aus anderen ebenso bestimmten Gründen ist aber auch bisher ihre Wirkung auf das Innere nicht gering geblieben. Der größte Teil der bürgerlichen Presse hat sich um die Besprechung einfach herumgedrückt und damit entschieden keine nationale Pflicht verletzt. Man könnte sich die Zurückhaltung der bürgerlichen Presse immerhin erklären, wenn wir wirklich unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges ständen; da aber jeder Mensch weiß, daß von dergleichen gar nicht die Rede sein kann und daß zurzeit für keine europäische Macht, deren Regierung ihre Sinne beisammen hat, irgendein Anlaß besteht, loszuschlagen, so läßt sich das Schweigen der „nationalen“ Presse aus Gründen der internationalen Lage keineswegs rechtfertigen. Gerade die „nationale“ Presse beweist einen geradezu schimpflichen Mangel von patriotischem Pflichtgefühl, wenn sie nicht den Mut findet, offen auszusprechen, daß kaiserliche Ansprachen von Adorberet Art die beabsichtigte Wirkung durchaus versehen müssen und daß sie den Interessen des Reichs keineswegs förderlich sind. Nach offiziellen Ausstellungen, die man aber freilich nicht in der World, Allgemeinen, sondern in der Wien, Neuen Freien Presse und im Pariser Temps finden muß, scheint ja diesmal wirklich die politische Welt vom Reichstag bis zur äußersten Linken im Grunde derselben Meinung zu sein. Nur der Ausbruch, den man für sie findet und die Konsequenzen, die man aus ihr zieht, weichen voneinander ab. Am Wichtigsten verfährt aber in solchen Fällen der, der sich am deutlichsten und entschiedensten ausspricht.

**Justiz und Presse.**

Ueber dieses Thema schreibt der Dresdener Staatsanwalt Dr. Wulfsen in der neuesten Nummer der Deutschen Juristenzeitung:

Zufänglich ist gerade in Juristentreffen die wahre Auffassung von den Aufgaben und der Bedeutung der Presse festzuhalten. Nur wenige Juristen haben eine richtige Vorstellung davon, wie eine große Tageszeitung hergestellt wird. Die Befähigung der Redaktions- und Druckräume einer großen Tageszeitung unter sachmänniger Führung ist für uns nicht minder wichtig wie der Besuch einer öffentlichen Anstalt oder einer ledigen und gewerblichen Anlage anderer Art. Für das Verständnis des Pressegesetzes würde manches gewonnen werden, auch für die strafrechtliche Be-

handlung der Redakteure. Weil wir den technischen Apparat der Tagespresse nicht kennen, treten wir an die Beurteilung ihrer Leistungen oft mit unrichtigen Voraussetzungen heran. Wir müssen die Mittel und die Grenzen der Mittel kennen, welche der Tagespresse zur Verfügung stehen. Wir beurteilen die ganze Presse so sehr nach den Merkmalen, die sie uns in den Gerichtsakten schickt. Die Gerichtsberichte hinter sich aber nur in Ausnahmefällen, vielleicht bei Sentenzprozessen, wirkliche Vertreter der Presse. Die Verantwortlichkeit des politischen Redakteurs und des Referenten für Rumm und Wissenschaft an großen Zeitungen ist der amtlichen Tätigkeit des Richters, des Staatsanwalts, des Verwaltungsbeamten voll gleichwertig. Der Schriftsetzer hat gleiche Aufgaben wie der Vorstand einer Behörde. Die Befähigung, den neuesten politischen Ereignissen und den neuesten Erzeugnissen der Kunst und Wissenschaft mit der bei der Tagespresse notwendigen Unerschrockenheit und doch einigermaßen gründlich gerecht zu werden, ist nicht jeden geistigen Arbeiter eigen. Wir sehen immer gern die Widersprüche in den Verfügungen der verschiedenen Presseorgane. Aber auch die Urteile der verschiedenen Gerichte sind widersprüchlich. Wir vertreiben immer gern auf die Fehler und Schwächen der Presse. Aber auch die Justiz macht täglich ihre Fehler. Das Unvollkommene aller menschlichen Tätigkeit hatet der Presse und der Justiz in gleichem Maße an. Die Arbeitsbelastung ist für die Vertreter der Presse im Durchschnitt größer als bei der Justiz. Der Berufsjournalist an großen Zeitungen hat so gut wie keine Zeit für private Arbeiten. Auch rüchlichst der Dringlichkeit seiner Leistungen ist der Journalist ungünstiger gestellt als der Jurist.

Auch von unseren Hallischen Richtern und Staatsanwälten haben wir schon manches schlechte und von letzteren Sachkenntnis getriebenes Urteil über die Presse gehört. Hoffentlich finden auch bei diesen Herren die Ausführungen ihres Berufscollegen Beachtung.

**Die Aufricht über Entlastungsbeamte.**

Der jetzige Arbeitersekretär und frühere bahmische Justizkammer Rat, Franz in Frankfurt a. M. stand am 18. Juni als Beklagter vor dem Schöffengericht in Freiburg i. B. Er war beschuldigt, den Oberamtsrichter Krimmer in Konstanz beleidigt zu haben. Franz war während seines Dienstverhältnisses in Konstanz mit seinem Vorgesetzten Krimmer in Differenzen geraten und wurde nach Mannheim versetzt. Infolge einer Denunziation, es habe Franz verschiedene Artikel in der W o l f s t i m m e verfaßt oder inspiriert, welche Personalverhältnisse in Mannheim Gerichten geübelt, wurde Hausungnahme bei ihm gehalten und er darauf mit sofortiger Dienstentlassung bestraft. Anzweifeln hatte Franz erfahren, daß sein ehemaliger Vorgesetzter Krimmer, ein Zentrumsmann, bei seiner Vernehmung von Konstanz nach Mannheim den Frankfurter Personalrat abei „Klitzgen“ beigeheißt hatte, die im Konstanz demokratischen Blatte erschienen waren, betitelt: „Sekretär Walther Zimmerle“ und „Der Würofar“. Krimmer vermutete, daß diese Arbeiten aus der Feder Franks stammten. Franz schloß, daß die Beilage dieser Artikel zu seinen Personalakten durch Krimmer ihn bei seinem neuen Vorgesetzten,

**17) Hurrafschreier.** (Nachr. verb.)  
Ein Zeitroman von E. C. Zeranus.

Die Lehrerin redete sich wieder in den Schülern, wie es ihre Gewohnheit war, wenn sie sich hoch erhoben über irgend jemand oder über eine von anderer Seite gekürzte Ansicht hielt.

„Ich befinde mich ganz wohl in unserm modernen Staat“, erwiderte sie höflich, überlegen ihre Augenbrauen hochziehend. „Und Water — bis Du nicht auch aufreiden und füllst Dich ganz behaglich in Deiner Stellung?“

Water Wadermann nicht kräftig. „Janoll doch!“

„Ach habe mich“, fuhr die Lehrerin mit ihrem ganzen Selbstgefühl fort, zu einer geachteten, angenehmen Stellung emporgearbeitet, obwohl mein Water nur ein einfacher, aus dem Arbeiterhande hervorgegangener Mann ist. Aber Euch fehlt eben der aufreidende, bescheidene Sinn. Die Inaufrichtigkeit und der Neid ist euer normaler Zustand. Das kommt aber daher, daß ihr keine Gottesfurcht kennt und keinen christlichen Sinn.“

Der junge Pfeiffer erhob sich, eine starke Bewegung machte auf seinen glühenden Wangen.

„Gottesfurcht haben wir allerdings nicht“, versetzte er, „wenn Du darunter den kindlichen Glauben an einen persönlichen Gott verstehst, der sich um jedes einzelnen Menschen Schicksal kümmert. Aber was den christlichen Sinn anbelangt, so mich dieser erst durch den Sozialismus überhaupt möglich — verleihe Du. Janoll! Denn was versteht man denn unter christlichem Sinn: in erster Linie doch Brüderlichkeit und Nächstenliebe. Wo ist denn die in Euerem fanatikalischen Staat zu finden? Ist nicht überall Kampf, Haß und Neid? Ist nicht jedes das andere Gegenstand und Konkurrent? Gehen wir nicht die in Bürger untereinander, ebensowenig ist auch zwischen den Staaten, die in Waffen faren und von denen immer eine gegen den andern rühet, wahres Freundschaftsgefühl vorhanden. Und es kann ja auch gar nicht anders sein in Euerem schönen kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Da heißt es eben: jeder gegen jeden.“

„Geduld“, schimpfte er, niedriger als gewöhnlich, in der kapitalistischen Welt. Seit zweitausend Jahren predigt das Christentum Nächstenliebe — vergebens, denn überall sehen

wir das Gegenteil: Unfrieden und Streit. Die Nächstenliebe, das Solidaritätsgefühl wird und kann erst kommen, wenn der Sozialismus die wirtschaftlichen Gegensätze aufhebt und damit die Gegensätze niederbricht, die jetzt die einzelnen Klassen voneinander trennen. Erst dann wird sich das Volk als eine große Arbeitsgemeinschaft fühlen, wo der gemeinsame Erfolg den Nutzen jedes einzelnen bedeutet. Erst dann ist die Grundlage geschaffen zur Nächstenliebe, die jetzt nur dem Worte nach existiert. Aber also wahres Christentum, das heißt Brüderlichkeit und Nächstenliebe will, der muß auch Sozialismus wollen, sonst ist er ein Dummkopf oder ein elender Heuchler.“

Der junge Proletarier hand wie versetzt, seine Augen flammten, sein rechter Arm hatte sich emporgehoben. Water Wadermann hing mit leuchtenden Augen an dem strahlenden Inhalt ihres Wetters; ihr begeisterungsfähiges junges Wädchenherz war ganz von Enthusiasmus geschwellt.

„Ach, das ist schön!“ drängte es sich über ihre Lippen. „Das ist wunderbar!“

Auch Frau Wadermann war ergriffen und hinterlassen in ihr Staunen und ihre Bewunderung strömten in den Worten über: „Wo hat der Junge das nur her! Wo hat er das nur her?“

Dem alten Water Wadermann, der nie in seinem Leben über eine religiöse oder politische Frage nachgedacht und in aller gebrauchtem Respekt vor Gott und Obrigkeit und allen sozial über ihm Stehenden aufgemacht war und der seine Abende im Familienkreise über Tagesneuigkeiten oder im Wartehaus beim Kartenspiel verbrachte, imponierte der Fluß der Rede, das Feuer und der Schwung, mit dem sein Vetter sprach und so ließ auch er sich, wenn er auch wenig von dem Inhalt der Rede begriff, zu einem Zeichen der Bewunderung hinreißen, indem er mit seiner Faust kräftig auf den Tisch schlug.

„Donnerwetter, der Bengel!“

Martha Wadermann aber sprach empört auf und mit ihrer spitzer, freisinnigen Stimme zeterete sie: „Das laßt ich mit nicht über.“

Der Werführer blinnte entzündet, verblüfft. „Hat er das? Otto hat Du Martha'n jerschnuffen?“

„Janoll!“ Die Stimme der Lehrerin überschlug sich. „Dummkopf und Heuchler hat er mich jerschnufft.“

„Otto!“ Der alte Mann wandte sich entrüstet an seinen Neffen. „Ist das wahr, Otto? Hast du über das erziele Geistes.“

Der junge Proletarier lachte sich über das erziele Geistes. „Heuchler habe ich gesagt“, erwiderte er. „Aber das ging nicht auf sie. Sie kann ja nicht dafür. Am Seminar hat sie soviel auswendig lernen müssen, daß sie das Denken dabei verlernt hat. Da verstanden sie ihnen ja das Gehirn mit Wäbeln und Gehirngewirren, damit sie nur ja nicht Zeit haben, etwas Nützliches zu lernen oder etwa gar selber zu denken. Was ein guter preußischer Staatsbeamter ist, der denkt eben vorchristlichmäßig, wie die hohe Obrigkeit es ihm vorschreibt und erlaubt.“

Martha Wadermann pochte mit dem Ankel ihrer knochigen Rechten auf den Tisch.

„Das — das — das duldest Du, Water?“ Sie atterte an allen Gliedern vor Entzündung. „In unsern eigenen Wohnung duldest Du das? Was hat er gesagt? Das Gehirn haben sie mir verstaucht! Und das sagt mir so ein Wäsel, so ein daterlandsloher Geselle, so einer von den gemeinen Verführern, die, wie unser erhabener Kaiser sagt, nicht wert sind, den Namen Deutsche zu tragen — so ein — ein Sozialdemokrat!“

„Oho Thiele lädelte, dann redete er sich selbstbewußt.“

„Du bin stolz darauf, mich Sozialdemokrat zu nennen, wenn es auch in Deinen und anderer Ohren als Schimpfwort klingt. Ja, magst Du Euch auch in Euren prächtigen Gemütern über uns unendlich erhaben dünken, wir laden über Euch und zuden über die die Ähneln, denn wir wissen, daß unsre Weltanschauung eine viel reichere, höhere ist, als die Eure. Ihr seht die Erde als ein Kammerat an, die Kunst und Wissenschaft als gottgewollte Ordnung und betrachtet den Volkshelden auf Euren Himmel, den es nicht gibt, für den gar kein Platz ist im Weltroman. Wir aber wollen das Himmelreich, das heißt ein Leben ohne Not und Sorgen, idon auf Erden einrichten, wir wollen alle Menschen schon auf Erden glücklich wissen, wie es Christlich seine so schon bejungen hat.“

Ein neues Licht, ein besseres Licht

„O Freunde müßt ich Euch bejungen.“

Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten.

Landgerichtsdirektor Götter, „empfehlen“ sollten und führte darauf die Schwierigkeiten zurück, die ihm im dienstlichen Verkehr in Rammstein zum erstenmal seit langen Jahren erwachsen. In einer begreiflichen Erregung schrieb er nun im Mai 1907 einen Brief an Krimmer, worin er dessen Handlungsweise als „denunziatorisch“ und „Gemeinheit“ bezog. Krimmer wollte mit diesem Brief einen Straf Antrag provozieren. Krimmer, der herablassend ist, lagte ursprünglich nicht. Erst auf die Aufforderung des Professors Franz hin: Die Anzeigenschaft des Subalternbeamten in Baden und die demnach schließlichen Anzeigen im No 118 f u n d u f n o. d a s b e r a n d u n g s b e r i c h t e r d i m m e r z u e i n e m B e r i c h t e a n d a s J u s t i z m i n i s t e r i u m, w e l c h e s n u m m e r S t r a f a n t r a g e i n l e i t e t e.

In der Verhandlung ergab die Befragung des Protokolls und der Personalakten, daß Franz ein außerordentlich brauchbarer Beamter war und daß Krimmer die oben erwähnten Äußerungen deshalb zu den Personalakten gegeben habe, nicht weil er selbst sich davon betroffen fühlte, sondern weil sie die Tendenz hätten, das Verhältnis des Subalternbeamten zu den Vorgesetzten falsch und in lächerlicher Weise zu zeichnen. Franz' künftiger Vorgesetzter sollte daraus „besseren Charakter erkennen lernen“.

Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. In der Urteilsbegründung wurde als erwiesen angenommen eine starke Arbeitsbelastung der unteren Beamten, ferner daß Oberamtsrichter Krimmer sich ständig mit der Frau des Amtsdirektors über die Beamten und ihre persönlichen Verhältnisse unterhalten habe. Strafmitmaßend kam in Betracht, daß demnach Oberamtsrichter Krimmer nicht fortgedacht habe und daß der Angeklagte sich zur Zeit der Tat in einer begreiflichen nervösen Erregung befand. Dagegen wurde der Vorwurf der „Gemeinheit“ gegen Oberamtsrichter Krimmer als schwer belegend angeführt.

Der Herr Oberamtsrichter hat also durch die Frau des Amtsdirektors eine förmliche Aufsicht über die Subalternbeamten führen lassen.

### Christliche Nächstenliebe.

Drei Gutbesitzer aus Ober-Weißendorf bei Berga, wovon der eine Bürgermeister ist, hatten sich wegen Aussetzung einer billigen Person vor dem Gericht in C r e l z u d e r a m t s u n t e r s u c h u n g a n g e l a g t. Später abends am 26. Juni 1908 wurde bei auf zwei Stunden wachsende Handwerksbürsche Arbeit auf der Landstraße von Ober-Weißendorf nach Sennsdorf durch den Bürgermeister M. eingeschifft. Die Veranlassung hierzu soll, wie der Angeklagte M. angibt, ein unerhörtes Benehmen des W. vor einer Wirtshaus in Ober-Weißendorf, in welcher er tags zuvor übernachtet hatte und wieder übernachtet wollte, aber keinen Einlaß fand, gewesen sein. Bereits am 23. Mai ist der Handwerksbürsche W. an den Ort gelangt und hat hier und da im freien gelegen. Einigen Einwohnern des Ortes ist bereits an diesen Tagen das Benehmen des W. aufgefallen, da er sich nur langsam auf seinen zwei Rädern bewegte, gebildet ging und heftig über Leibschmerzen klagte, so daß man in W. einen schwerkranken Menschen erkannte. Von all diesen Erscheinungen wollen die Angeklagten nicht bemerken, sondern er sich nicht schlüssig gehalten haben. Am selben Abend noch, es ging ein Regen hernieder, wurde W. von den Angeklagten nach der Sennsdorfer Mühle gebracht, wo er circa 500 Meter über der Grenze am Wege zusammenbrach. Am Sonntag darauf wurde W. tot aufgefunden. Während M. die Landesgrenze zwischen Weimar und Neuß a. L. als Bürgermeister genau kannte, wollen die andern Angeklagten N. und S. nie nicht genau gewußt haben. Als noch keine Untersuchung im Gange war, hat M. an den zuhändigen Bezirksdirektor geschrieben, den W. bis an die Landesgrenze gebracht zu haben, während heute feststeht, daß W. über die Grenze nach Neuß a. L. gebracht worden ist. Zur Aufklärung des Sachverhalts sind 30 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Die Zeugin Widmann sagt aus, daß der Angeklagte M. den W. auf dem Kreuzweg, sondern er sich nicht schlüssig gehalten, ebenfalls auszurufen, im höchsten Tone zum Weitergehen beizulassen. Die Frau des N. hat der Zeugin erklärt, daß ihr Mann den Handwerksbürsche über die Grenze gebracht hätte, damit die Gemeinde Weißendorf seine Kosten zu tragen habe. N. bestritt, eine diesbezügliche Äußerung seiner Frau gegenüber getan zu haben. Bezirksdirektor Geh. Regierungsrat Stichel aus Neußbad (Orla) bezeichnete den Angeklagten M. als eine gewissenhafte und würdige Person, während der gestorbene Handwerksbürsche W. von dem Stationsgenosse als Rabagund bezeichnet wurde. (Natürlich, ein arbeitslos, billiger Proletariat ist immer ein Rabagund in den Augen von Reuten, die angeben, und es nach außen auch scheinen wollen. Christen zu sein.) Der Zeuge Obersteifer und Gemeindefassierer G. gibt unter Eid an, daß der Angeklagte N. am Sonntag, als der Handwerksbürsche aufgefunden wurde, zu ihm gesagt habe: „Wir haben ihn über die Grenze geschafft, damit die Gemeinde keine Kosten habe: sage aber nichts.“ N. bestritt, diese Äußerung getan zu haben. Durch den Weimar wurde festgestellt, daß der Verstorbenen die Tage vorher wenig Alkohol und Speisen zu sich genommen hätte. Bezirksrat Dr. Schade hat am 27. Mai 1908 die Leiche besichtigt und hat festgestellt, daß der Tod durch einen Augenschlag erfolgt ist. Was sei herablassend gewesen, woran er wohlgefühlt erlegen sei. An Alkoholvergiftung sei M. nicht gestorben. Vor dem Tode sei W. schwer krank gewesen, was daraus zu schließen sei, daß er sich nur mühsam von einer Stelle zur andern bewegen konnte. Sein Gang wurde ihm noch dadurch erschwert, daß er erkrankte Füße hatte, und daher auf Krücken ging. Beim Gehen machte sich Krimmer bemerkbar. Außerdem hat W. fast keine Nahrung zu sich genommen. Es bestreite für ihn kein Zweifel, daß M. am Freitag eine kranke, hilflose Person gewesen sei, wie er von einem Teil der Zeugen erkannt worden ist. Der Zeuge war ein solcher, daß die Angeklagten das haben erkennen müssen. Das Verdict kam nach dreitägiger Verhandlung zur Freisprechung, weil nicht festzustellen war, ob die Angeklagten die Hilfsbedürftigkeit des Angeklagten erkennen konnten.

### Erziehungsergebnisse des Flottenvereins.

Aus dem Jahresbericht des Flottenvereins, der in diesen Tagen in Danzig tagte, ist folgende Stelle recht interessant, die manche bürgerliche Zeitungen unter sich fügen:

Als ein ganz hervorragendes wirksameres Werbemittel haben sich die Fahrten zur Wasserfeste bewährt, insonderheit die Sendung der 300 deutschen Volksschüler nach Hamburg-Niel-Goldegg-Ärem. Für diese Lehrfahrten sollen besonders die Lehrer aus dem Binnenlande und abgelegenen Dörfern herangezogen werden, um sie für die Flottengedanken zu gewinnen. Die Redungen der Lehrer zu diesen Fahrten sollen möglichst direkt an den Flottenverein erfolgen, nicht durch Vermittlung des Kultusministers. (Das zu haben wir also Minister! D. M. W.)

5 Schüler erhalten wurden auch im letzten Jahre nach der Wasserfeste veranlaßt. Nach Hamburg und Niel gingen 1700 Schüler. Die Stimmung derselben scheint eine etwas sehr feuchtschläfrige gewesen zu sein, denn der Bericht vermerkt: Nach der der Prüfungsabgabestelle von der Garnisonverwaltung in Kiel überfandene Abrechnung sind bei Benutzung des Kaserneinventars in Wit überhältnismäßig viel Beschädigungen des Inventars vorgekommen. Unter anderen Kleingeiten haben nicht weniger als 2 Stuhlampen, vier Hängelampen, 3 Koppellöffel, 163 Sandtische, 15 Wasserkrüge, 50 Wäschebecken, 58 Wasserflaschen, 97 Eintrichter, für 64,15 Mark Inventarbestand und ein Klotzbecken im Werte von 66,80 Mk. ersetzt werden müssen.

Diese Stelle des Berichtes zitieren wir aus der Danziger Zeitung vom 15. Juni 1908. Die hier fragliche feuchtschläfrige Schiffsfahrt ist ja eine wahre Einladung für die in Willkürbegebenheiten gegessenen Kräfte gewesen. Gehalt haben die flottenbegierigen Jünglinge den Randall. Wenn es sich um Sozialdemokraten handeln würde, das Geschehen in der „antidänischen“ bürgerlichen Presse wollten wir hören!

### Was eine Kaiserrede? Im Anschluß an die bekannte, noch nicht demietierte Döberiger Kriegsrede Wilhelm II. schreibt der Vorkämpfer:

„Wir möchten bei dieser Gelegenheit doch noch einmal daran erinnern, daß die offiziöse Presse bisher jede Auskunft darüber schuldig geblieben ist, weshalb denn jene Kaiserrede, die Wilhelm II. am 1. Juni um 9 1/2 Uhr auf dem Tempelhofer Felde an ein Bataillon der Alexandriner und ein oder zwei andere Bataillone gehalten hat, nicht publiziert worden ist, trotzdem sie schriftlich fixiert und vom Blatte abgelesen worden war und ihre Verlesung sechs bis sieben Minuten in Anspruch nahm! Da sonst auch die kürzesten und bedeutungslosesten Ansprachen von der offiziellen Presse widergetruet wiedergegeben werden, muß es besonderes Verbrechen erregen, daß über den Inhalt dieser Rede bisher nicht eine Silbe bekannt geworden ist!“

### Der Alterspräsident des Reichstages, der konservative Reichstagsabgeordnete Ulrich v. Winterfeldt, ist auf seinem Gute Mentz bei Sandim im Alter von 85 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Prenzlau-Angermünde seit 1890 im Reichstage.

**Volksschulsumme.** In der Denkschrift zur württembergischen Volksschulnovelle wird mitgeteilt, daß in der württembergischen Volksschule am 1. Januar 1908 in Klassen von mehr als 60 Schülern insgesamt 128 055 Schüler unterrichtet wurden, nämlich 32 697 Schüler in 511 Klassen mit 61 bis 65 Schülern, 30 396 Schüler in 447 Klassen mit 66 bis 70 Schülern, 49 950 Schüler in 686 Klassen mit 71 bis 80 Schülern, 33 665 Schüler in 389 Klassen mit 81 bis 90 Schülern, 19 665 Schüler in 207 Klassen mit 91 bis 100 Schülern und 16 282 Schüler in 133 Klassen mit über 100 Schülern. Württemberg zählt 2 387 000 Einwohner. Wenn in diesem Lande die äußerst minimalen Forderungen der Novelle durchgeführt, der zurzeit bestehende Mangel von 300 Lehrern beseitigt und der durch die Einführung eines 6. Bildungsjahres für die Lehrer entstehende einmalige Ausfall von ungefähr 250 Lehrkandidaten gedeckt werden sollen, so hat die Unterrichtsverwaltung für einen außerordentlichen Zuwachs von 800 bis 1000 Lehrern zu sorgen. Daraus geht noch zur Genüge hervor, in wieviel unangenehmer Weise die Volksschule bis zum heutigen Tage vernachlässigt worden ist. Unter der Herrschaft der „Rutter Kirche“.

**Die „antidänischen“ Kriegerevereine.** Für die ungläubliche Maßbeschlagnahme, die in den Kriegerevereinen und mit ihrer Hilfe getrieben wird, wird ein neuer Beleg geliefert. Ein Mitglied des Kriegerevereins Brudmühlens im Wahlkreise Welleburg, das bei der Landtagswahl seine Stimme für die Wahlmänner des Zentrumskandidaten Amtsdirektor Reinhard-Welle abgegeben hat, erhielt laut O. S. n. Volksezeitung vom Präsidenten des Kriegerevereins folgenden Brief:

Kriegereverein Brudmühlens. Brudmühlens, 8. Juni 1908.

Da mit mitgeteilt worden ist, daß Sie in der diesmaligen Landtagswahl einen Kandidaten gewählt haben, wiewohl von (so) einem Kriegerevereinsmitglied nicht zulässig ist, zumal Sie noch Vorstandsmitglied sind, nehme ich an, daß Sie Ihren Vortritt aus unserem Verein selbst beantragen. Falls Sie dasbesten nicht innerlich acht Tagen gemacht haben, bin ich verpflichtet, Ihren Namen in unserer Liste streichen zu lassen.

Nach der Meinung des Herrn Gemeindevorstandes und seiner Gesinnungsgenossen darf offenbar ein Kriegerevereinsmitglied nur „blodfrämlich“, vielleicht sogar nur konservativ möglich. Die Kriegerevereine sind nicht weiter als ein patriotisches Wahlmittel der herrschenden Reaktion.

Der Landrat nach § 175. Zu der gestern unter Beiden Nachrichten gemeldeten Stenografenliste, die mit dem § 175 in Zusammenhang gebracht wird, und in die Mitglieder der böhmischen Deamentenliste einbezogen werden, wird weiter berichtet, daß außer dem Landrat von Randow, Goebel, auch ein Grenadier und ein Interoffizier berufen worden sind. Die Unterordnung soll sich noch gegen mehrere andere höhere Verwaltungsbeamte in Stettin erstrecken.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Verleitung zum Meineid ist auf den 28. Juni festgesetzt worden.

## Ausland.

Ungarn. Nach berühmten Müttern. Man hat gewöhnlich das alte Sagenland als Mutter für Verfassungsveränderungen gerühmt. Aber im „freien“ Ungarn ist man den hellen Sagen doch noch bedeutend über. Hier hat sich seit etwa Jahresfrist die deutsch-ungarische Volkspartei gebildet. Die Partei steht durchaus auf dem Boden des ungarischen Staates, ist könig- und verfassungstreu. Aber sie beklagt die Magyarisierungsbestrebungen und tritt für die Erhaltung der deutschen Minderprache ein. Sie hat bereits gegen 10 000 Mitglieder gewonnen. Und zwar ohne öffentliche Agitation. Nach jeder Verammlung hat man sie unmöglich gemacht. Erst dieser Tage wieder hat man sie eine Verammlung in Bács-Kiskun gebildet. Die betreffende Verfassung möge zu Ruh und Frommen der Mittel der Vergegenheit entriessen werden:

Beisitz. Ich nehme die Annahme dieser Volkspartei nicht zur Kenntnis und verbiete deren Abhaltung. Begründung. Abgesehen davon, daß ich es für überflüssig halte, die freie Zeit der Bauern, die den Hauptbestandteil der Bevölkerung unserer Gemeinde bilden, zu einer Zeit durch aufregende Volksparteiungen in Anspruch zu nehmen, in welcher sie mit anstrengender Feldarbeit beschäftigt sind, und auch abgesehen davon, daß heutzutage jedermann, der lesen und schreiben kann, durch die verschiedenen Zeitungen imstande ist, die politische Lage und das allgemeine Wohlfahrt nach allen Richtungen hin kennen zu lernen — Punkt 2 und 3 der Tagesordnung —, kann ich die angebotene Volksparteiung hauptsächlich deshalb nicht zur Kenntnis nehmen und mußte deren Abhaltung verbieten, weil ich mich aus den hitzigen politischen Einleitungen, zur Verammlung und den ebenfalls aus Substanz (?) vertriehen vertraulichen Ausstellungen zur Genüge überzeuge habe, daß man unter dem Titel einer harmlosen Tagesordnung auch in die Seele der in meinem Bezirk wohnenden patriotischen und ungarischen Mitbürger deutscher Junge den Samen des vaterlands- und staatsfeindlichen Panorganismus säen will.

K. u. L. 12. Juni 1908. (Unleserliche Unterschrift.)

Der Grund, daß die Beschäftigung der geliebten Landesfinder mit Politik eine Zeitvergeubung ist, mußte recht vornehmlich an. Dabei nennt sich die die ungarische Regierung beherrschende Partei 4er Partei. Die magyarisierende Partei über die eine geradezu schlotternde Angst vor dem allgemeinen Wohlfahrt haben, daß sie die Agitation dafür ohne weiteres als staats- und vaterlandsfeindlich brandmarkt. Sehr gemüht ist diese Agitation leider nicht, wie die Kreuzzeitung den Magyaren gern beistimmt wird.

England. Demonstration für das Frauenrecht. Ein Zug von zehntausend Frauen mit Fahnen und Musikkorps zog am Sonnabend in London vom Tempel zur Albert-Hall, um den Wahlrechts-Sonnabend zu feiern. Die Demonstration, die ein außerordentlich lebhaftes Bild bot, wurde von mehreren Damen der Gesellschaft geleitet; unter den Teilnehmerinnen befanden sich Vertreterinnen der bildenden Künste und der Musik, hervorragende Schriftstellerinnen und Ärztinnen, neben Fabrikarbeiterinnen und Dienstmägden. In der Albert-Hall wurden lebensgroße Reden zugunsten des Frauenstimmrechtes gehalten.

## Zur Revolution in Russland.

Die Vernichtung der Freiheit Finnlands. Die Monarchen zusammenkunft in Neval und die leidenschaftlichen Flotten- und Militärarbeiten in der Duma haben eine Frage in den Hintergrund gerückt, die von der größten politischen Tragweite sein dürfte. Vor einigen Tagen wurde das Protokoll des Ministerrates über die Behandlung finnländischer Angelegenheiten veröffentlicht, deren Inhalt die gegebenen Versicherungen hinsichtlich der Selbständigkeit Finnlands verheißt und den Anbruch einer neuen Ära Freiheit für Genesung macht.

Sollten künftige bereits bei der Erörterung der finnischen Interpellationen in der Duma an, daß die gegenseitigen Beziehungen Finnlands und des Reiches in der nächsten Zukunft geregelt werden würden. Schon damals war aus den Reden des Ministerrates und seiner treuen Gefolgschaft, der Otkobrisen, ersichtlich, daß ein entscheidender Coup gegen die finnländische Autonomie geplant wurde. Darf er aber von so tief einschneidender Wirkung sein würde, danach glauben selbst die gemäßigten Politiker nicht. Wie aus dem Protokoll des Ministerrates hervorgeht, sollen fast alle finnländischen Angelegenheiten nicht wie bisher durch den finnländischen Minister-Staatssekretär direkt dem Jaren berichtet, sondern vorerst vom russischen Ministerrat geprüft werden. Der Ministerrat zuzustimmen von nun an das Recht, sowohl Landtags- als Administrativ-Gesetzesentwürfe, Petitionen und Vorlagen des Landtages und des Senates zu prüfen und sein Gutachten darüber zu fällen. Er bezieht sich auf das Recht, gegen alle Bestimmungen des finnländischen Verfassungsgesetzes einzutreten zu können. Das bedeutet de facto die Aufhebung der finnländischen Autonomie und die Ausbreitung der Macht der russischen Regierung auf die inneren finnländischen Angelegenheiten.

Daß das finnländische Volk diese brutale Verletzung seiner hergebrachten Rechte und die offenbarte Mißachtung zur Bolschewikern Gewaltpolitik nicht ruhig hinnehmen wird, versteht sich von selbst. Selbst das Organ der konservativen altfinnischen Partei, Insi Siomaker, bezeichnet das Vorgehen der russischen Regierung als einen Bruch der Verfassung. (Die Grundgesetze — so schreibt das Blatt — verlangen, daß das Land nur mit Beihilfe einheimischer Behörden regiert werden soll und gestatten somit nur finnländischen Behörden, öffentliche Macht in finnländischen Angelegenheiten auszuüben.) Weit energischer brücken sich natürlich die jungfinnischen und sozialdemokratischen Blätter aus. Es herrscht allgemein die Überzeugung, daß die bevorstehenden Landtagswahlen auf der neue Landtag des Antwort auf die Schandthaten der Jarenregierung erteilen werden. ...

Das mannhafteste Auftreten der bürgerlichen Demokratie in Finnland steht sich vorteilhaft ab von der kläglichen Haltung, die die „maßgebenden“ Politiker der Arbeiterpartei einnehmen haben. So winkelt die A e t s c h, daß man zwar „von einer vollen Wiederkehr zum Manifest vom 16. Februar 1899

Wir wollen auf Erden glücklich sein Und wollen nicht mehr darben; Und kommen soll nicht der saule Bauch, Was fleißige Hände erwarben.

Es nächst hienieden Pöhl genug für alle Menschenkinder, Auch Lust und Muthen, Schönheit und Lust Und Zuderkreben nicht minder. Ja Zuderkreben für jedermann, Sobald die Schoten plagen!“

Und das will ich Euch sagen,“ fügte der Schwärmer mit wogender Brust, von den eigenen Worten und dem Rhythmus und poetischen Schöpfung der Verse bezaubert, hinzu, „wir Sozialdemokraten sind heutzutage die einzigen, sozalgauen die modernen Christen und noch Christus heute lobte.“

„Das ist Blasphemie“, schreit ihm die in ihren heillosen Gefühlen beliebige Lehrerin mit gellender Stimme das Wort ab: „Versteht Du, Vater, das ist Gotteslästerung und wenn Du dem frechen Menschen nicht das Haus verweist, dann geh' ich selber noch heute abend!“

Sie läßt den Stuhl heftig von sich und tut außer sich einen Schritt in die Stube, in die Richtung zur Tür, wie um ihre Drohung auszuführen. Dann biegt sie wieder ein und läßt abwartend, drohend zu dem alten Mann hinüber.

Vater Wademann kratzte sich rasselnd, in stärkster Regung ab auf dem Kopf. Aber noch ehe er sich zu einem Entschluß aufgerafft hatte, lautete hinter ihm die Stimme:

„Ach geh' los. Es liegt mir fern, Unfrieden und Freundschaft in Eure Familie zu tragen. Auch Dir, Martha, bin ich nicht böse, daß Du mich aus Eurer Wohnung weidest. Nein! Ich antworte Dir mit Christi Worten — denn auch ich hab' sie ja in der Schule lernen müssen: Vater veracht ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Du, ihr nicht, daß ihr gegen Euer eigenes Interesse handelt, wenn ihr uns Sozialisten belächelt und gehäffelt gegen uns handelt. Ihr schmeidet damit nur Euer eigenes Ketteln noch fester. Galt Du Dich nicht Dein ganzes Leben lang plagen und schänden müssen. Ansel, für ein Butterbrot? Und Ihr, arme Lehrerin, wird Eure Kraft nicht ebenso ausgezehret wie die von uns Proletariats? Und nicht Ihr Euch nicht ebenso willenlos dem Mächtigen Eurer Oberen fügen, werdet Ihr nicht ebenso über die Achsel angefahren, wie wir? Verlangt sie nicht von Euch ebenso blinde Gehorfan und kläffende Interimisterei? Und Euch nicht herrlich durch eigene beste Hebung zu erheben? Und nicht Euch selbst durch den Verfall des Kapitalismus und der Keinen Beamten, ihr seid mit Windhieb geschlagen, daß ihr nicht erkennt, wo Euer wahres Interesse ist, auf welcher Seite Euer wahren Freunde und Euer Lebensgenossen stehen. Ja, Martha, ich bin Dir nicht böse, nur leid tun kannst Du mit. ... Und nun guten Abend alle miteinander!“ (Fortsetzung folgt.)



welche die finnländische Konstitution aufhob, nicht sprechen können, daß es leicht möglich sei, daß der „gewöhnliche Teil der finnländischen Politik sich bei dieser Maßnahme noch auslösen werde“, daß aber dem Reichsbekanntmachung des „kleinen Hofes“ eine „schwere Prüfung“ auferlegt werde. Darum sei es notwendig, daß die russischen Staatsmänner Galt machten und jeden weiteren Schritt sorgfältig erwägten. Das ist alles, was die Wortführer des russischen Liberalismus, die auf ihre Jubeltribüne bei der Einleitung der englisch-russischen Annäherung so stolz sind, angefangen bis jüngst den Verfassungsbruch des meinelidigen Zaren und des Anbruchs einer neuen Ära Dorothea so sagen vermochten.

**Einzelheiten der Gefängnisstrafgebe in Zetatsrinoslaw.** Wir entnehmen der Interpellation, die von den Sozialdemokraten und Arbeitergruppen anlässlich der Gefängnisreform in Zetatsrinoslaw in der Duma eingebracht wurde, weitere Einzelheiten der dort stattgefundenen Reform:

„Die Aufseher Marnal, Barabasz u. a. führten sich in die obere Etage an die Kammern der Untersuchungsgefangenen. Obwohl es den letzteren vollkommen unmöglich war, zu entfliehen, begannen die Aufseher durch die Gitterklüften der Kammern auf die längs den Wänden und unter den Pfeilern niederkauernden Gefangenen zu feuern.“

Viele stießen auf den Armen, die zu verurteilen, das tötete sie aber nicht. Es wurden auf diese Weise getötet 8 und verwundet 24 Gefangene!

Bei den geschützten Morbatten offenbarte sich eine beispiellose Grausamkeit: dem getöteten Wajuscha wurden beide Augen ausgehöhlet, bei Julerin wurde die Hand durchbohrt, viele Teile waren Bonnets und Schwelche auf, die die Eingeweide bluteten; bei einigen war der Schädel gespalten.

Die Verurteilten mußten sich ohne jede Hilfe bis zum Abend im Schmutz wälzen. Bei vielen gingen die Wunden in Eitern über. Beim Verurteilten Projokan, der erst am folgenden Tage ins Landstrafhaus übergeführt wurde, wurde die Wunde brandig; man mußte ihm beide Beine amputieren und er starb am selben Tage.“

## Soziales.

— **Ueber Fürsorgeerziehung** schreibt die Frau der Frankf. Ztg.:

Ich kenne deutsche und englische Fürsorgeerziehungsanstalten. Ich kenne sie aber auch so, wie wir sie kennen müßten. Nicht nur durch feierliche, vorbereitete Besichtigungen, sondern durch heimliches Beobachten, durch Gespräche mit Lehrern und entlassenen Zöglingen. Es mag auch Erziehungsanstalten geben. Ich weiß aber nicht, wo sie in Deutschland zu finden sind. In Moorburg in Hannover tragen die Anstalten bei der Feldarbeit Pantoffeln mit schweren Gewichten, damit sie nicht entlaufen können. Fast in allen Anstalten werden die Zöglinge 14—16 Stunden beschäftigt. In den meisten dürfen sie untereinander nicht sprechen. Die ärztliche Lieberwachung ist meist ungenügend, und mir sind verschiedene Fälle bekannt, in denen Anstalten schwerer Lungenentzündung erlitten wurden. An der Hand einiger Beispiele möchte ich mir erlauben, die pädagogische und menschliche Seite dieser vom Staat so geliebten Anstalten zu beleuchten. Emma N. ist mit neun Jahren ihrem Elternhaus in Düsseldorf entlaufen und nach 14 Tagen aufgefunden worden. Wegen Gefahr, eine Bagambin zu werden, kam sie in eine Anstalt. Nach einem Jahr kam der als ehrenwerter bekannte Vater ins Justizhaus; das Kind stand nun auch, vor der Verführung des Vaters gelassen zu sein, es mußte aber doch vier Jahre in der Anstalt bleiben. Morgens um 5 Uhr mußte das zarte Kind mit eiskaltem Wasser die Klosetts reinigen. Als es nach Hause zurückkehrte, war das Kind geistig und körperlich verborsten. Es ist verdoht und lügt, um nicht bestraft zu werden. Hans L. war wegen schlechter Vubenfreude von 12—18 Jahren in Anstalten; nach Hause zurückgeführt, erlängte er sich. Auf einem Zettel stand: „Ich bin verborsten für das Leben; die vielen Strafen haben mich zu einem schlechten Menschen, einem Blüner gemacht. Im End, Eltern

und Geschwistern, keine Schande zu machen, gehe ich aus dem Leben, als ich Verborster bin.“ Hans M. war in Fürsorge; er entsprang; wurde in Frankfurt festgenommen und begütigte sich eines schweren Einbruchdiebstahls, um statt in Fürsorge ins Gefängnis zu kommen. Dori wurde er nach 1½ Jahren — der Hälfte seiner Strafe — abgeholt, um erst noch einige Jahre Fürsorge zu genießen und dann 1½ Jahre noch abzusitzen. Da erst gelang es seine Unschuld und die Frankfurter Strafkammer sprach ihn frei. Er blieb noch in Fürsorge und ist jetzt ein gebrochener Mensch. Friß R. ist in der besten der mit bekannten Anstalten in Bethel untergebracht worden. Er hatte 16stündigen Arbeitstag, fuhr mit Wagen und zwei Kühen Milch aus und litt an Epilepsie. Wo wäre die Fürsorge geblieben, wenn er in einem Anfall vom Wagen gefallen wäre? Emma S. trieb mit ihrem Bruder Musikante, er abwand sie dazu; sie kam in eine Anstalt; warum ließ der Richter ein notorisch zurückgebliebenes, epileptisches Kind nicht erst beobachten. Warum werden so viele Kinder, die sie in Fürsorge kommen, nicht erst ärztlich beobachtet? Warum forscht man nicht den häuslichen Verhältnissen gründlicher nach? Warum herrscht in den Anstalten nicht die in England und noch viel mehr in Amerika ein liebevoller Ton? Warum fehlen bei uns in den Anstalten für Anaben die Frauen, deren mütterliche Sorge manches harte Gemüt beeinflussen könnte? Es liegt mir ferne, die Richter, die Fürsorge bestimmen, die Lehrer und Waisenpfleger, die sie beaufsichtigen, beurteilen zu wollen; ich will nur bitten, gebt den Kindern, was für Kinder ist: Liebe, Menschlichkeit, und versucht sie zu verstehen.

## Parteinachrichten.

— **Strafstoß der Arbeiterbewegung.** Gegen Genossen wurde wegen ihrer Tätigkeit in der modernen Arbeiterbewegung im Monat Mai 1908 von deutschen Gerichten auf 10 Monate 3 Tage Gefängnis und 942 M. Geldstrafe erkannt.

— **Aus der italienischen Partei.** Der „ongech der italienischen Sozialdemokraten, der für den 1. 22 September nach Florenz einberufen ist, wird eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu erledigen haben. Aus den üblichen Berichten des Partei-Sekretärs, des Direktors von Abanti und der parlamentarischen Fraktion hat der Parteivorstand noch folgende Punkte aufgestellt: Die Stellung der Partei zur Arbeiterbewegung, insbesondere zu den Lokalorganisationen, zum Generalstreik, zur Gesetzgebung, über die wirtschaftliche Konflikt und die Schiedsgerichte; Taktik und Programm für die nächsten Wahlen und die parlamentarische Tätigkeit; Aufstellung eines Kommunalprogramms; Sozialismus und Antiklerikalismus, Sozialismus und Antimilitarismus; Auswanderungspolitik. — Auch dieser Parteitag wird wiederum sehr heftige Auseinandersetzungen bringen zwischen der Parteileitung bzw. den Integralisten und den Reformisten einerseits, sowie zwischen diesen und den Symbolisten andererseits. Die Organisation der Wähler-Organisation leidet es noch immer, als sich der alten Partei-Organisation wieder anschließen. Die Verände, welche der Genosse Verda vom Parteivorstand noch kürzlich unternahm, scheiterten und so wurde die Lokalorganisation für aufgelöst erklärt. Der Genosse Cabrini ist auch deswegen aus dem Parteivorstand ausgeschieden.

## Gewerkschaftliches.

Die 12. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher wurde in Erfurt am Montag durch den Verbandsvorsitzenden Simon eröffnet. Anwesend sind 64 Delegierte, drei Mitglieder des Vorstandes und Beobachter Vob. Ferner sind vertreten: Wäler-Bien für die österreichische, Zimmer für die schweizerische Schuhmachergewerkschaft. Begleiter wurde im Jahre 1887 aus Gotha als Ausländer ausgewiesen. Durch Vermittlung Vob's konnte er wohl den Verhandlungen beiwohnen. Jedoch hielt es das Gotha'sche Ministerium für gut, dem Kollegen Zimmer jedwede Agitation zu unterlagen, d. h. das Maul zu verbinden.

Simon erhaltet den Geschäftsbericht, der den Delegierten im Druck vorliegt und aus dem hervorgeht, daß der Verband in der letzten Periode große Fortschritte gemacht hat. Man sehe daraus, daß die Einführung der Garbentante für den Verband von Nutzen war, wenn auch der geringe Erfolg nicht auf das Konto der Beamten zurückzuführen ist. Beobachter hofft, daß auch die nächsten Jahre neue Erfolge bringen werden. Aus dem Geschäftsbericht, den Vob gibt, geht hervor, daß die Raffe mit den Erfolgen des Verbandes nicht gleichen Schritt gehalten hat. So mußten im letzten Quartal 23000 Mark dem Revierfonds entnommen werden. Und aller Voraussicht nach wird das nächste Quartal noch schlechter ablaufen.

In der Diskussion am Dienstag über den Geschäfts- und Revisionsbericht gehen besonders die Meinungen über den Versuch der Gewerkschaften auseinander. Ein Teil der Delegierten sowie des Vorstandes sind gegen die Befestigung der Gewerkschaftsschule, sehen vielmehr in elementarem Unterricht einen Fortschritt für die Bildung der Kollegen. Eine kleine Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden des Vorstandes und Ausschusses wurde zur Zufriedenheit der Generalversammlung erledigt. Weiden Korporationen wurde Decharge erteilt. Die zur Tagesordnung liegenden Anträge wurden zum Teil einer Kommission überlassen, zum Teil abgelehnt. Einzelnoten sind die Vorsitzenden des Rebers, Sattlers und Portefeulle-Verbandes. Heute steht die Versammlungsfrage auf der Tagesordnung.

**Mitlung, Metallarbeiter!** Zum Streik und zur Aussperrung bei der Firma Wronn, Wober u. Co. A. G. in Mannheim ist es zu berichten, daß eine wesentliche Veränderung in der Sachlage nicht eingetreten ist. Trotz der vierzehntägigen Dauer des Kampfes ist es der Firma nicht gelungen, Streikbrocher zu bekommen. Ausserdem scheint die Firma nun mit Unterstützung der Industriellen nachdrücklich die Heranziehung der oben Elemente intensiver betreiben zu wollen. Da sie wohl voraussetzt, daß die Metallarbeiter zu sehr auf Ehre halten um sich als Streikbrocher nach Mannheim locken zu lassen, versucht man es auf einem Umwege, indem Leute für das Schweizer Arbeiter in Schweiz-Verl durch Fertigstellung der notwendigen Arbeiten im Schweizer-Verl will die Firma sich aus der Verlegenheit helfen.

Wir eruchen also bringend alle Metallarbeiter, bei Nachweisung von Arbeit durch den Industriellen-Nachweis, äußerst vorsichtig zu sein und sich genau zu erkundigen, wohin sie bestimmt werden!

Auch im Frankenthaler Werk der genannten Firma ist es zu Mündigung von seiten der Firma gekommen. Die dort beschäftigten Modellreiner (5 Mann) haben sich gewiegert, für Mannheimer Arbeit Modelle zu machen und daraufhin wurde sämtlichen Formern, Modellreiner und Hilfsarbeitern auf nächsten Donnerstag gekündigt. Es wird dann die Gesamtzahl der kämpfenden zick 1500 Mann betragen.

Ausicht, durch Verhandlungen mit dem Industriellenverband, den Konflikt beizulegen, ist vorerst nur wenig vorhanden.

Wir eruchen die Metallarbeiter aller Branchen, das gesamte Industriegebiet, Mannheim-Subwingsafen a. M., strengstens zu meiden und auch unter keinen Umständen Arbeit für die Schweiz anzunehmen. Ebenso eruchen wir alle Arbeiter, die auswärtsigen Montagener dieser Firma wie bisher weiter genau zu beobachten und sachdienliche Vorkommnisse uns sofort zu berichten.

Die Ortsverwaltung Mannheim des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

**Arbeiterüberfluß in Bremerhaven.** Obwohl in Bremerhaven Arbeitskräfte massenhaft brach liegen, versucht es das Internelementer noch noch, Arbeiter nach dort zu locken. Es sei daher ausdrücklich davor gewarnt, Versprechungen von Agenten, die goldene Berge in Aussicht stellen, Glauben zu schenken. In Bremerhaven ist lohnende Arbeit nicht zu finden.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

# Nach der Saison

**Grosse Posten**  
Damen-Blusen,  
Kostümröcke,  
Kostüme, Kleider,  
Staubmäntel, Paletots,  
Schwarze Frauen-Paletots,  
nur die hervorragendsten Neuheiten dieser Saison,  
sind zu  
**enorm billigen Preisen**  
zum Verkauf gestellt.

Bis

# 50%

**Preisermässigung**  
auf unsere anerkannt  
allerbilligsten Preise.

**Grosse Posten**  
Garnierte Damen-Hüte,  
Mädchen-Hüte, Kinder-Hüte,  
Knaben-Hüte, Herren-Hüte,  
Sonnenschirme,  
Kinder-Schärpen,  
Weisswaren, Damengürtel,  
nur die hervorragendsten Neuheiten dieser Saison,  
sind zu  
**enorm billigen Preisen**  
zum Verkauf gestellt.

Jedes Angebot  
ohne  
Konkurrenz!

## Geschäftshaus J. Lewin

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Halle a. S.,  
Marktplatz  
2 und 3.

ist hergestellt aus vorzüglichem Rohmaterial  
 wird daher stets unübertroffen in Qualität sein  
 gibt den Schönen wetterbeständigen eleganten Glanz  
 ist und bleibt das beste aller Schuhputzmittel

**Pilo Pilo Pilo Pilo Pilo**

Vertr. u. Engros-Lager:  
 F. K. Weise, Geiststr. 32.

**Zentralverband d. Zimmerer Deutschl., Zahlstelle Halle u. Umg.**  
 Sonnabend, d. 20. Juni, abds. 8 1/2 Uhr pünktlich, in den „Drei Königen, N. Klausstr. 7  
**ausserordentl. Mitglieder-Versammlung**

**Tagesordnung:**  
 1. Gewerkschaftliche Rückblicke und Ausblick in die Zukunft. Referent: Gausleiter Kemmer-München.  
 2. Der Schiedsspruch im deutschen Baugewerbe. (Fortsetzung der Debatte von der Versammlung am 30. Mai cr.)  
 3. Verhandlungsangelegenheiten.  
 In Einigkeit auf das wirklich interessante Vortragsthema, außerdem der Referent hierzu als tüchtiger Gewerkschaftler bekannt ist, ersehen wir, daß alle Mitglieder bestimmt erscheinen.  
 Der Vorstand der Zahlstelle Halle a. S.  
 Ferner machen wir auf unser am 28. Juni, nachm. 3 Uhr, stattfindendes Stiftungsfest im „Volkspark“ aufmerksam, wozu wir sämtliche Mitglieder mit Angehörigen einladen. D. O.

**Turnhalle. Rosenthalplatz.**  
 Zum **Johannes-Markt**, Donnerstag, d. 18. Juni und Freitag, d. 19. Juni, empfehle  
**ff. Speisen und Getränke.**  
 — Rheinwein-Ausschank vom Fass —  
 à Glas 20 Pfennig.  
 Keine Bekämpfung der Gäste durch Einfallweine.  
 Hochachtungsvoll **Fr. Emmer**, Gastwirt.

**„Otto Otto — Charivari!“**  
 Jeden Abend 8 Uhr:  
 Gastspiel im  
**Walhalla-Theater.**  
 Direktion: **Otto Otto**,  
 populärster Brettli-Dichter.

**Zeiß, Maurer.**  
 Sonnabend den 20. Juni bei Neumanns  
**ausserordentl. General-Versammlung.**  
 Der wichtigen Tagesordnung wegen muß jeder Kollege pünktlich nach 8 1/2 Uhr der Arbeitszeit erscheinen. Der Vorstand.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: **Gutso Foller.**  
 Hauptspiel des „**Berliner Metropol-Ensembles**“, unter persönl. Mitwirkung des Directors **Max Samt.**

**Naumburg. Krankenkassen-Verband. Naumburg.**  
 Seitens des hiesigen Krankenkassen-Verbandes sollen eine Reihe Vorträge mit gütiger Unterföhrung der Herren Ärzte veranstaltet werden. Der erste dieser Vorträge findet am  
**Dienstag, den 23. Juni 1908, abends 8 1/2 Uhr im kleinen Saale des „Rastellers“** statt, über:  
**„Ohren-, Nasen- und Rachen-Krankheiten“.**  
 Spezialarzt für Ohren- u. Halsleiden **Dr. Lesowsky.**  
 Die geehrten Herren Vorkandmitgl. u. Mitgl. aller hiesigen Krankenkassen, sowie alle, welche sich dafür interessieren, sind hierzu mit der Bitte um zahlr. Ertheilungen ergebenst eingeladen.  
 Eintritt frei. Der Vorstand. **J. A. Kuhlmann.**

**Das Tagebuch einer Verlorenen**  
 Lebensbild in 5 Akten nach einer wahren Begebenheit aus dem Geistesleben, nach dem Roman der **Margarete Böhm**, für die Bühne bearbeitet von **Baron von Reich-Schillbach.**  
 1. **Tymians Vaterhaus** in Lehnbach.  
 2. **Im Pastorat** in der Nähe von Itzehoe.  
 3. **In der Pension** Kindermann in Hannover.  
 4. **Die Ballhaus-Anna.**  
 5. **Tymians Ende.**

**Verband d. Steinsetzer (Filiale Merseburg.)**  
 Sonntag, d. 21. Juni, von nachm. 3 Uhr in der „**Fantenburg**“  
**Sommer-Fest.**  
 bestehend in **Koncert, Preisstücken, Preisregeln, Tombolo-Spiel und Blumenverloftung.**  
 Von abends 8 Uhr ab: **Theater und BALL.**  
 Zur Aufföhrung gelangt:  
**Schuldig!** Drama in drei Aufzügen.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

**Wanzen-Sinctur**  
 Radikalmittel gegen  
**Wanzen**  
 u. deren Brut  
 Flasche 50 Pf. u. 1 M.  
 allein echt bei  
**Max Rädler,**  
 nur **Rannischestr. 2,**  
 Ecke Sternstrasse.

**Neupoderschau (S.-A.)**  
 Zu dem **Sonnabend, Sonntag und Montag, den 20., 21. und 22. Juni, stattfindenden**  
**Stiftungsfest und Fahnenweihe**  
 des **Arbeiter-Turnvereins Hyma-Neupoderschau**  
 empfehle ich meine großen geräumigen Lokalitäten, (sowie einige groß-schattige Gärten, 1200 Personen fassend, großes Kegelzelt, circa 1000 Sitzpl.)  
 Köstlichste Obstmischgünte, fr. Rohstrawbröte u. Saucisöden, beste Fischwaren und zahlreiche andere Speisen, sowie gut geköhlte Weib-Biere, ff. Weine, Meislerbräu-Franseisemaschinen etc.  
 Hierzu ladet alle Vereine des Arbeiter-Turnerbundes sowie Freunde und Gönner deselben freundlichst ein und bittet um gütigen Beistand.  
 Der Festwirt **Edwin Hübcke.**

**Albrecht Könnitz, Zeitz,**  
 empfiehlt sein großes Lager in **Herren- und Knaben-Garderobe** an soliden Stoffen.  
 Tücht. **Zimmermann** wird eingeweiht.  
 Baugeschäft **William Pfeiffer,** Feltenstr. 1a.

**Weissenfels. Ortskrankenkasse II.**  
 Das Bureau befindet sich von heute ab  
**Gr. Ralandsstraße 31, parterre.**  
 Vorsitzender der Kasse ist Herr **Otto Fiedler**, Gr. Burastr. 28.  
 Der Vorstand.

**Die Neue Zeit.**  
 Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.  
 Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.  
 Vierteljahrs-Abonnement **3.25 Pf.** Einzel-Nummer **25 Pf.**  
 Bestellungen nehmen entgegen alle Ansträger und die  
**Volks-Buchhandlung,** Mars 42/43.

**Paul & Max Drietchen**  
 Zigarren • Zigaretten • Tabake  
 Wörmiltzerstr. 109. en gros en detail. Merseburgerstr. 48.

**Sommersprossen**  
 Oberflächl. gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint vorübergehend und 8-10 tägigen Gebrauch von **Widemanns „Selen“**. Unschädlich für das Blut, frei von Glycerin und schädlichen Bestandteilen. Normales äußerliches Anästhetikum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Zuben 6 1/2 Pf., bei Einb. von 1.15 Bfl. franco. **Widemanns** des. **Widemanns** u. s. w.  
 Depots in Halle a. S.: **Widemanns**, **Widemanns**.

**Zeitz.**  
 Achtung, Gastwirtsgehilfen. Arbeitsnachweis Freitag abends geöffnet! Das Ergehen aller ist notwendig.

**Lederpantoffeln,** genagelt oder genagelt mit und ohne Bolster, in allen Preislagen.  
**Pflüschpantoffeln, Samtblumenpantoffeln, Holzpantoffeln** und Pantoffelbögel, en gros. en detail.

**Fr. Fricke, Mansfelderstr. 47.**  
 Leistungsfähigste Fabrik am Platze. Für Wiederverkäufer durch eigene Gespanne frei Haus.  
**Pantoffelmachern** empfiehlt: **W. Fricke, Cord, Fricke und Schottens**  
**J. Noah, Gr. Klausstr. 7.**

**Kochs. Keringe,** à Std. 5 Pf. u. 7 Std. 25 Pf.  
**Majes-Keringe,** à Std. 10 und 12 Pf. empfiehlt

**A. Trautwein, Gr. Ulrichstraße 31.**

Sieeben erschienen:  
**Süddeutscher Poptillon**  
 Nr. 13.  
 Preis 10 Pf.  
 Zu beziehen durch alle Aussträger und die  
**Volksbuchhandlung.**  
 Gars 42/43.

Wer Geld verdienen will, leichte Aufstellung, gute Begegnung und ein Fahrrad besitzt, kann während der nächsten Monate bis  
 Nr. 25 — und mehr täglich verdienen. Nur solche Bewerber werden angenommen, welche absolut freie Zeit haben und vor längerer Geschäftsstouren per Rad nicht zurückkehren. Beruf Nebenlage, jedoch **ausnahmslos** besorgt. Keine Auslagen notwendig.  
 Off. B. U. 956 befördert **Rudolf Hesse, Halle.**

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin**  
 der **Vereinigten Tischlermeister**  
 Kleine Steinstraße 6,  
 empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

**Fussboden- u. Wandfarben, Lacke, Leim, Pinsel usw.** empfiehlt billigst  
**Arthur Springer, Zeitz, Stephanstraße.**  
 Wandmuster-Hängungs-Ausverk.

Freiche Kurgeschäfte  
**Kamillen** faukt jedes Quantum  
**W. Höschel** Reifstraße 111.

**Waschgefäße** in größter Auswahl, billige, dauerhaft u. zusehenswerthe, h. l. d. a. Markt. Marktmaxten.  
**Papier- u. Pappenabfälle** laufen jeden Boden  
**Al. Braunstr. 20.**  
 Fellenhauer-Lehrling sucht bei jedem Lohn A. Kohlmann  
 Streiberstr. 17.



Verkaufsstelle der Deutschen Diabolo-Gesellschaft.  
**Diabolo-Spiele**  
 von Nr. 7.00 bis 8 Pf.

**M. Bär, 54 Gr. Ulrichstr. 54.**  
**Saure Heringe**  
 Stück 6 Pf.  
 delikat im Geschmack, nach schwedischer Art zubereitet.  
 Zu haben bei

**Max Schultze, Moritzwinger 3.**

Von der **Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek** sind bisher folgende Zeite erschienen:

- Heft 1: Die erste Hilfe bei Hagelstößen von Dr. Christeller Müg in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vordanden sein.
- Heft 2: Das erste Lebensjahr von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
- Heft 3: Gesundheitspflege des Nervensystems von Dr. Ewald. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
- Heft 4: Der Achtstundentag von Dr. Jabel. Eine ästhetische Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
- Heft 5: Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. Fröhlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbrochüre.
- Heft 6: Das Schultand von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schultandheiten schützen, ist Zweck des Büchleins.
- Heft 7: Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten von Dr. Gebert. Belehrend über diese für jeden Menschen wichtige Frage.
- Heft 8: Nahrung und Ernährung von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
- Heft 9: Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. B. Bernstein. Eine belehrende Abhandlung über diese wichtige Frage.
- Heft 10: Der Arbeiterführer von Dr. M. Epstein. Mit besonderer Berücksichtigung der Verfassungsklagen.
- Heft 11: Frauenleiden und deren Verhütung v. Dr. J. Jabel. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft.
- Heft 12: Vom medizinschen Aberglauben von Dr. E. Theising. Eine lehrreiche Abhandlung für jedermann.
- Heft 13: Das Wasserleitverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters von Dr. S. Winter. Die Anwendung des Wassers in gelunden und kranken Tagen.
- Heft 14: Verhütung und Heilung des Statters von L. Jordan. Mit einer Einleitung über Sprache und Sprachstörungen.
- Heft 15: Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie von Dr. Julian Marthe.
- Heft 16: Röhne und Bohnenfrage von Gertrud Rebal-Verlin.

Zu beziehen durch  
**Volksbuchhandlung,**  
 Halle a. S., Gars 42/43.

**Gute Quelle, Zeitz.**  
 Gute Mittwochs-  
**Schlachtfest**  
 Donnerstag  
**Schlachtfest**  
 O. Burghardt,  
 Bernburgerstr. 14.  
 Jeden Donnerstags  
**Schlachtfest**  
 F. Waul,  
 S. Vereinsstr. 13. Tel. 1066.  
 Morg. Donnerstags Schlachtfest.  
**Albert Dahler, Zeitz, Barstr.**  
**Zeitz.** Freitag Schlachtfest.  
 H. Richter, Schöngarten.

Regelbahn mit Garten u. Vereinzimmer frei.  
**Siebenackerstraße 17a.**  
**Fahrrad**  
 an Prif. u. Nachm. u. ab. ff. Marke, bill. u. perf. Gr. Steinstr. 31, Hof I.  
 Räumfahren mit verdeckt u. offen. Mübelwagen werb. billig angeu. G. Weinholz, Gars 5 u. Geisstr. 58.  
 Räumfahren jeder Art bei. bill. Alib. Ackermann, Mühlberg 10.  
**Hausarbeiterinnen**  
 in den  
 Hellborn & Pinner. Geisstr. 22.

**ff. Speise-Kartoffeln** 5 Bter  
**Dubio, Wucherstr. 45.**  
**Lumpen, Anker, Papier, fäden**  
 in alle Gattungen, Summi faukt  
 Albert Bode, Jan., Gr. Klausstr. 23.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau (im Namen der Hinterbliebenen) hiermit allen meinen herzlichsten Dank.  
 Weissenfels, d. 16. Juni 08.  
 Wilhelm Pottschaff.



## Halle und Saalkreis.

• Halle, 17. Juni.

### Die Komödie ist aus.

Welchen Wert der Schluß hat seit einigen Wochen zwischen den „engesetzten“ Wahlkreisen gezeigten Komödie und hat natürlich so gerade mit die ganze begonnen hat, zum Lachen für den Dritten, die Sozialdemokratie.

Als die konfessionelle Kandidatur Dr. Steinbricks auf dem Plane erschien, da mag den ersten unentgeltlich, immer nach bedürftigen Grundfragen handelnden Freiwahlmännern ein Schlottern der Antriebe, ein Drängen gewisser Dampfrpartien gefühlt haben, das bis zur Wahlnäherung anhielt. Die Furcht, von den eigenen Wundesbrüdern abgelehrt zu werden, ist doch noch viel schmerzhafter, als wenn man etwa den roten Kotte gutwilligert werden würde, umso schmerzhafter, da ja nach Aussage des Rittalarprofessors Schwandl die Kandidatur Steinbricks keine konfessionelle, sondern eine „nationale“ sei. Als ob ein „liberaler“ nicht nationaler (im Sinne der Kurpartikularisten) als die Nationalen seien. Ein solcher Vorwurf von solcher Seite ist noch, um zu sein, wenn dabei ein Landtagsmitglied mit seinen Annehmlichkeiten für all die großen und kleinen Schweiger der „liberalen“ Fraktionen verbunden ist.

Aber der Gott, der „Eisen“ waschen ließ, hatte mit der schlotternden Angst der Liberalen ein Einsehen und er lenkte den Sinn der „nationalen“ Wähler so, daß die Mehrheit für die nationalliberal-fraktionären Wismarschanden heranbrang. Die Sozialdemokratie, die voraussetzlich wieder die größte Stimmengabe für die Wähler auf sich vereinigte, blieb vornehm auf Gauße, sie wollte die Kapitalgeber zwischen den beiden „nationalen“ Parteien gar nicht sehen und befreite durch ihr Fernbleiben manchen vom Herzlopfen.

Bei der Wahl selbst, die in drei Lokalen stattfand, erhielt Justizrat Reil, der auf allen beiden Listen paradierte (ein Beweis, wie vielfeitig ein Rationalist liberaler sein muß) 761 Stimmen, der freiwählige Schmidt 496, während der „national“-konfessionelle Dr. Steinbrick 211 Stimmen erhielt. Die meisten davon waren vom Lande abgegeben. Denn im Wintergarten, wo die Wahlmänner des platten Landes wählten, erhielt Steinbrick allein 184 Stimmen. Um aber dem um die konfessionelle Sache so bediensteten Rittalarprofessor Schwandl eine gewöhnliche Würdigung seiner „erfolgreichen“ Tätigkeit zu erweisen, wurde er in ein mit g gleichbed. d. h. er erhielt ein e Stimme. Ja, Weisheit ist ein die Rier.

Fünf Jahre lang werden nun die so genannten „Volksvertreter“ im Abgeordnetenhaus — so schreiben zum „Wohle“ des Volkes das sie nicht gewähnt hat. Während dieser langen Zeit muß die Sozialdemokratie alles versuchen, was nur auf gesetzmäßigem Wege möglich ist, um dieses elendeste aller Wahlsysteme, das 85 Proz. der Wähler entrechtet, zu Falle zu bringen und dafür ein gerechteres, dem Zeitgeist entsprechendes Wahlsystem zu erkämpfen. Dann wird auch Halle eine der Mehrheit der Bevölkerung entsprechende Vertretung bekommen. Deshalb Arbeiter, Parteigenossen, vorwärts zu neuen Wahlschlachten. Einweg mit dem Dreifachsenwahlrecht!

### Der Gahnd-Abend.

Der gestern abend vom Bildungs-Ausschuß veranstaltete worden war, wie aus vor nicht die starke Besucherzahl auf die früheren Konzertveranstaltungen des Ausschusses, immerhin hatten sich über 700 Besucher eingefunden, um den eingetragenen Melodien des „Bater Gahnd“ zu lauschen. Der vornehmlich schwache Besuch ist in erster Linie wohl auf die vorgerückte Jahreszeit, kann aber auch auf die allgemeine wirtschaftliche Depression zurückzuführen, die sich am Selbstwert des Arbeiters am ersten sichtbar macht. Auch der Umstand, daß Pfingsten erst wenige Tage hinter uns lag, der 1. Juli mit seinen Mietverpflichtungen vor der Tür steht, mag neben anderen weniger kontrollierbaren und weniger plausiblen Gründen manchen vom Besuche abgehalten haben. Ein gutes hatte allerdings der mächtige Besuch, die Temperatur im großen Saal des Volksparks war dadurch trotz der gestern herrschenden tropischen Hitze einigermaßen erträglich.

## Kleines Feuilleton.

### Eine freie Volkshöhle

#### für das rheinisch-westfälische Industriegebiet.

Am 10. Mai tagte im Düsseldorf-Gewerkschaftshaus eine Konferenz von Gewerkschaftsvertretern zahlreicher rheinisch-westfälischer Städte, die dazu bestimmt war, eine Anstrengung über die etwaige Gründung einer freien Volkshöhle für das Industriegebiet herbeizuführen. Nach langer und eingehender Beratung wurde eine Kommission gewählt, deren Aufgabe es sein soll, genauere Vorarbeiten über die Durchführbarkeit des Projektes zu machen und eventuell einen auf fester Grundlage beruhenden Plan ausarbeiten. Die Gründung einer freien Volkshöhle für Rheinland-Westfalen würde, so schreibt das „S o m m e r b l a t t“, dem wir das folgende entnehmen, eine der bisher größten organisatorischen Werke der Arbeiterchaft sein und von vornherein auf viel breiterer und festerer Grundlage beruhen müssen als alle anderen Unternehmungen der Arbeiterchaft. Eine freie Volkshöhle für Rheinland-Westfalen kann aus lokalen Anfängen niemals hervorgehen, denn keine unserer Industriestädte ist für sich groß genug, um allein die Vorbereitungen für die Anfänge einer freien Volkshöhle in sich zu tragen. Darum mußte das Interzession, wenn es aus dem Reich der Idee auf den Boden der Zustimmung und aus dem Interesse aller organisierten Parteigenossen und Gewerkschaftslogen in mehr als 20 bis 30 rheinisch-westfälischen Industriestädten aufzubauen sein.

Nur in wenigen Städten des Industriegebietes, eigentlich allein in Köln und Düsseldorf, ist es der Arbeiterchaft ausgeteilt möglich, regelmäßig gute Theateraufführungen bei nicht geringen Eintrittspreisen zu veranstalten bzw. zu besuchen. In fast allen übrigen Städten sind die Arbeiter vollständig auf den Besuch der billigen Operplätze und auf die Operkassette, die die jeweilige Theaterleitung dem zahlungsfähigen Publikum zum besten Bedürfnis und nach dem Bedürfnis der Theaterkasse vorzuziehen, für gut befinden, angewiesen, oder auf die zufälligen und oft sehr minderwertigen Darbietungen reisender Schauspieltruppen und hümmerlich vegetierender Soubodänen, in jedem Falle also auf das, was vom Fische der bestehenden Klasse übrig bleibt. Die beste städtische Bühne kann den Arbeiter

Eingeleitet wurde der Abend durch einen kurzen Vortrag, in dem ein humorvoller Witz über das Leben am Rhein im Jahr 1788-1800 gezeichnet wurde. Was den dürftigsten Bevölkerungsstand hat sich dieser Witzler im Reiche der Zone emporgearbeitet; alles, was er geworden ist, ist, wie er selbst sagt, ein Wert der bringenden Not gewesen. In seiner Leztheit bekam er mehr Kügel als zu Essen, und bis ins Mannesalter hinein fand er Not und Entbehrung seine treuesten Begleiter gewesen. Aber trotz aller Widrigkeiten des Lebens hat er sich seinen natürlichen Frohsinn, die Getreide des Gemütes bedacht und in tiefer Innigkeit seiner Kunst geliebt, ihr durch den Ausbau der Sinfonie und des Quartetts neue Wägen gemiebt, bis ihm schließlich noch Ruhm und meiste Erfolg zuteil wurde.

Unmittelbar auf den Vortrag folgte eine der besten Sinfonien Gahnds, die Sinfonie in G-Dur (nicht F-Dur, wie es irrtümlichweise auf dem Programm stand) Nr. 18, Ausgabe Breitkopf u. Härtel. Diese Sinfonie, wie auch die folgenden Orchesterpartien wurden von der verstärkten Kapelle des Herrn Engelmann in durchaus lobenswerter Weise durchgeführt. Herr Engelmann verdient als Dirigent für die Einbürgerung und Durchführung der beiden Sinfonien und des Streichquartetts volle Anerkennung, um so mehr, wenn man bedenkt, daß derartige erstklassige Konzerte für gewöhnlich nicht in das Tätigkeitsgebiet dieser Kapelle fallen. Wer trotz aller Schwierigkeiten kamen, abgesehen von einigen kleineren Unvollkommenheiten und Unstimmigkeiten, die Orchesterpartien rein und flüssig zu Gehör. In der Sinfonie Nr. 18 war vor allem das Largo, das aus dem Vollen herausgearbeitet wurde und in seiner schönen Klangfülle besonders zur Geltung kam. Der Clangpunkt des Abends war entschieden die Serenade vom Streichquartett in F-Dur, das in mehrfacher Fassung gespielt wurde. Weich und einschmeichelnd quollen hier die Töne aus den Instrumenten hervor, schmeichelnd und schneidend schwebte die Melodie über der markierten Gitarrenbegleitung. In atemloser Stille lauschten die Zuhörer bis der letzte Ton verhallt war. In der G-Dur-Sinfonie, die den Schluß des Abends bildete, kamen gleichfalls alle instrumentalen Schönheiten, von einigen Sätzen an den Pianofortellen abgesehen, voll zur Geltung.

Der gefangene Teil des Abends schloß die Karikatur des berühmten Kratochen Gahnds, der Schöpfung und den Jahreszeiten. In der Schöpfung gibt Gahnd eine musikalische Interpretation der biblischen Schöpfungsgeschichte, nicht in pietistisch-orthodoxem Sinne sondern voll tiefem Verständnis für die Stimme der Natur. Es konnten nur wenige Proben aus diesen Musterverden gegeben werden, aber dieses Wenige wird wohl schon genügt haben, den Zuhörern einen Begriff von der Schönheit dieser Tonbauten zu geben. Aus der Schöpfung sang Kratochen Emmi Gruber die Sopranarie: „Auf starken Füßchen schwingt sich der Adler ujm.“ Die Freunde an irahelndem, alles belebendem Sonnenlicht soll in dieser Partie ausgedrückt werden. Die helle, reine Stimme der Sängerin brachte den musikalischen Gehalt dieser Arie schon zum Ausdruck, und in demselben Maße, wie die Arie schon eine gewisse Unklarheit bemerkbar war, so war die Gesamtwirkung der Arie durchaus erträglich. Die Arie „Mit Wind und Hobeit angetan“, die den Menschen, die Krone der Schöpfung befragt, wurde von Herrn Richter gesungen. Der wohlklingende, in allen Lagen kräftige Ton des Sängers kam in dieser Partie voll zur Geltung. Auch die Bag-Arie „Nollen in säumenden Wogen“, die von Herrn Zauberer gesungen wurde, dessen Organe eine reiche Fülle in der Tiefe und in der Höhe eine fast barockähnliche Weichheit aufweist, verleiht ihre Wirkung nicht. Der Vortrag des Herrn Zauberer würde vielleicht noch mehr gewinnen, wenn er sich etwas freier und dequagierter halten würde. Das schönste Stück aus der Schöpfung, die vier Jahreszeiten, wurden von den drei genannten Sängern in hervorragender Weise gebracht. Aus der Jahreszeiten sang Kratochen Gruber die schelmische Arie von dem schlaunen Mädchen und dem Ebelmann und verband den heiter-niedrigen Ton dieser Partie recht glücklich zu treffen. Die Tenorarie aus dem Winter: „Hier steht der Wanderer nun“ gab Herrn Richter wieder Gelegenheit, seine schönen und sichern Stimmkräfte zu entfalten. Die Arie: „Erblide hier beider Mensch“ wurde von Herrn Zauberer in ihrer ersten Schönheit zu Gehör gebracht. Die Vorträge der Künstler fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. Herr Engelmann begleitete die Gesänge bisweilen und sicher am Flügel,

der in lebenswürdiger Weise von der Firma Albert Hoffmann, hier für den Abend zur Verfügung gestellt war.

Man kann wohl mit gutem Gewissen behaupten, daß die Besucher dieses Gahnd-Abends von den Darbietungen voll befriedigt worden sind. Der Bildungs-Ausschuß wird trotz aller inneren und äußeren Schwierigkeiten und trotz mancherlei Einwendungen auf dem einschlagenden Wege fortfahren, die Arbeiterchaft systematisch und planmäßig mit den Schönheiten der Kunst zu bekämpfen und auch auf anderen Gebieten die künstlerische und wissenschaftliche, und damit die kulturelle Erziehung der halbesahen organisierten Arbeiterchaft auf dem Wege zu betreiben, um auch hier in Halle neben der grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Arbeit auch diesen Zweck der Arbeitererziehung zu pflegen. Sogleich findet er mit der Zeit für sein Bestreben mehr und mehr Verständnis und Zustimmung.

### Das Auge des Gesetzes wacht.

Zwei 13jährige Schulknaben von hier hatten eines Tages mit einem kleinen Kinderwagen, um „Kullern“ Kaiser und Gellmann gespielt. Ein des Weges daherkommender Polizist erblachte darin eine strafbare Handlung, da nach Paragraph 10 und 10a das Werfen mit Bällen, Schnee und Eis in Straßen und Plätzen verboten ist. In sich nahm man gegen eine solche Verordnungsmaßnahme nicht einmünden, da zuweilen auch mit Fußbällen in den Straßen Umgang getrieben wird. Nach Lage der Sache hätte es im vorliegenden Falle aber genügt, wenn der Polizist den Jungen gesagt hätte: „Sör! Ihr dürft in den Straßen nicht fangen.“ Denn daß die Jungen in dolores Wästel Kaiser und Gellmann spielten, sollte man vermuthungswelt nicht annehmen. Auch bei dem „Auslegen“ dürfte kein Dolus Eventualis im Spiele gewesen sein. Also kurz, eine Verurteilung hätte genügt, wenn das Gesetz durch den Gummiball in Gefahr war. Spreizfertig wie unsere Bureaubeatratie aber nun einmal ist, landte sie den Eltern der beiden Knaben Strafmandat, nach denen sie je 1 M. bezahlen sollten. Vermuthlich wurde sie ebenso dringend, wie hinreichend verdächtig, durch Fragen auf der Straße mit einem Ball einen Gesetzesparagrafen verletzt zu haben. Die Eltern beantragten aber gerichtliche Entscheidung und so kam denn die Gummiball-Geschichte gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Selbstverständlich gaben die „Sünder“ zu, mit dem kleinen Gummiball, nicht etwa mit einem Fußball Kaiser und Gellmann gespielt zu haben. Die großen Jungen hätten ihnen das Ball ausgeben und sie hätten ihn aufgefangen, um sich Kullern zu verdienen. Das Gericht kam zur Freisprechung der kleinen „Attentäter“ und zwar mit folgender Begründung: Das Gericht glaubt nicht die volle Ueberzeugung haben zu dürfen, daß die Angeklagten die zur Strafbarkeit erforderliche Günstigkeit befehlen können.

Wir stimmen dem Gericht in diesem Punkte zu, glauben aber die Ueberzeugung haben zu dürfen, daß die Anzeige überflüssig war und der Gerichtsapparat wegen des Angefalles nicht in Bewegung gesetzt zu werden brauchte. Durch solche Bagatellden werden die Gerichte bedrückt und deshalb überall der langwierige Amtsdreng.

### Aber bezahlt den gewählten Rabat?

Wir großen Lesern wird von den wie viele aus der Erde stehenden Rabatparteiern der von den Geschäftigen gewählte Rabat als eine große Wohltat und erfolgreiches Kampfmittel gegen die verhassten Konjunkturereine ausgeführt. Wie falsch es ist, wenn man glaubt, der Geschäftsmann zahle den gewählten Rabat von seinem Profit, haben wir schon oft nachzuweisen versucht, aber es ist doch gut, wenn aus den eigenen Reihen der Kaufleute viele unsere Behauptungen bekräftigen werden. Das Mittelstandsblatt in Leipzig hat nun sehr offen gesprochen, und wir wollen dieses Geständnis zu Ruh und Frommen der Käufer, die da glauben, bei den Rabatparteiern etwas gekostet zu bekommen, hier veröffentlicht. Das Blatt schreibt:

Wid seitens der Geschäftigen gleichmäßig jedem Käufer ein Rabat in bestimmter Höhe gewährt, so kann man ja dem lieben Publikum den S o h e r g l a u b e n lassen, als ob es ein besonders gutes Geschäft mache: mit dem Eintritt

nichts nützen, wenn sie baurend auf die obersten Ränge bezwiesen werden, wenn Stühle ohne Wästel zurufen und andere nicht aufgeführt werden dürfen, wenn in den etwa veranfalteten billigen Sonntagsvorstellungen vielmehr zwar gute Stühle, aber mit schlechter Vorbereitung gegeben werden und bezogen mehr.

Geradezu trübsal er stellt es in den mittleren und kleineren Industriestädten. Die reisenden Schauspieltruppen und die Saisonbühnen leben meistens auf einer Höhe oder niedriger in einer Tiefe, daß man sagen muß: Wieder gar keine als solche Bühnentunst! Das Repertoire ist schlecht, die Ausstattung noch schlechter und die Darstellung am schlechtesten. Was aber den noch schlimmer als der Schuld selber ist, das sind die Schindpreise, an die diese Bühnen das Publikum oft gewöhnen. Die Schauspieltruppen und Saisonbühnen leben bei erbärmlichen Summenlohn in einem Glend, das bei diesen Bühnen nicht einmal geringen genügt werden können, und die Bühnen sind für die Einbildung gewohnt, es könne für 25 oder 30 Pf. Theateraufführungen haben.

Nun handelt es sich um die Frage: Ist es möglich, die geschädigten oder wenigstens angehenden Liebhabern zu befähigen und der Arbeiterchaft Rheinland-Westfalens zunächst überall da, wo schon bisher Theateraufführungen irgendwelcher Art und in irgendwelchem Umfang veranstaltet wurden, etwas wirklich Gutes und „Preiswertes“ an künstlerischen Darbietungen zu sichern. Reicht die Zahl der Veranfaltungen und reichen die bisher schon dafür aufgewendeten Mittel aus, um ein eigenes, einheitliches, in sich geschlossenes und von allen anderen Einrichtungen unabhängiges Unternehmen zu unterhalten, das während eines ganzen Winters in den angeschlossenen Städten abwechselnd nach einem vorher festgelegten Plan der Arbeiterchaft künstlerisch hochstehende Aufführungen vermitteln könnte?

Auf der Düsseldorf-Konferenz wurde von allen Seiten ausgeprochen, daß ein solches Unternehmen, wenn überhaupt durchführbar, sich ganzlich auf die Hilfe des Schauspielers unter Ausschluß von Spe- und Operette beschränken müßte. Aber auch mit der selbstverständlichen Beschränkung auf die ausschließlich die Hilfe des Schauspielers bedarf der Plan einer freien Volkshöhle vorläufig reformiert werden. Wie sich schon beim Entwurf über eine Durchführbarkeit zeigen läßt, die Aufgabe der örtlichen Organisation wird es sein, für jeden einzelnen Ort einen Bereich an der Hand der ihnen zugefallenen Fragebogen die Unterlagen für diese Vorarbeiten zu beschaffen. In der Hauptbedeutung handelt es sich dabei um eine möglichst genaue Erfassung der

bisher schon für Theateraufführungen tatsächlich gemachten Aufwendungen. Es ist zweifellos zu erwarten, daß fast überall infolge des Bevölkerungsanstiehs, der zunehmenden gewerkschaftlichen Organisationsfähigkeit und nicht zuletzt infolge der zunehmenden Einfließung und Durchdringung der Arbeiterchaft mit der Zeit immer größere Ansprüche ernsthaft künstlerischer Naturgebrachten und immer größere Aufwendungen für deren Befriedigung möglich werden. Hier darf man dann auch ruhig einmal auf die oft benutzte Einfließung und Opferwilligkeit der Parteigenossen und Gewerkschaftslogen bauen, wenn es gilt, dadurch ein eigenes, dauerndes Unternehmen der Arbeiterchaft zu stiften und zu fördern. Die Hauptbedeutenden werden sich an solchen Orten aufzum, an denen bisher 1. ausfließliche Sonntagsvorstellungen stattgefunden haben und 2. die Arbeiter durch Aufpreis von 15 bis 25 und 30 Pf. zu ihrem eigenen Schaden „betörtelt“ worden sind. Was den ersten Punkt betrifft, so würde es in der Natur einer freien Volkshöhle mit eigenem Personal liegen, daß die Vorstellungen in der Regel am Wochentagen stattzufinden hätten.

Gute Leistungen der Schauspielers bleiben selbstverständlich die unabdingbare Voraussetzung für das ganze Unternehmen. Diese Leistungen werden aber bis zu einem gewissen Grade auch schon dadurch gesichert werden, daß das Repertoire infolge des abwechselnden Spiels in einer großen Anzahl von Städten von einem jedesmal anderen Publikum ein verhältnismäßig kleines Fein tüme, so daß für jede einzelne Vorstellung die Möglichkeit gründlicher Einfließung und Vorbereitung besteht. Für die Organisation des Unternehmens werden in erster Linie die Erfahrungen der Berliner freien Volkshöhle zu berücksichtigen. Ob es sich empfehlen würde, an den verschiedenen Orten besondere Einzelmittelstücken zu begründen, oder es lediglich etwa die örtlichen Gewerkschaftslokale durch Garantie einer bestimmten Anzahl von Vorstellungen mit vorher festgelegten Wochentagen die Volkshöhle auf der freien Volkshöhle zu erwerben hätten, könnte vielleicht je nach den örtlichen Verhältnissen bestimmt werden. Gelänge es den bereiten Bemühungen der Arbeiterchaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, auf der von uns in großen Maßstabe getennzeichneten Grundlage eine freie Volkshöhle ins Leben zu rufen, so würde damit ebenfalls ein Werk geschaffen werden, das nicht nur für die unmittelbare geistige Anregung und künstlerische Erziehung der Arbeiterchaft, sondern indirekt dadurch auch für den Freiheitskampf der Arbeiterchaft aus geistiger und kultureller Gebundenheit Bedeutsames zu leisten imstande wäre.

des Schmalenlers ferni (schlecht) doch, den Ausnahmungen abgesehen, jeder Mensch befreit, daß der Geschäftsmann nicht in der Lage ist, den Markt aus seiner Tätigkeit zu befreien und daß er im Besonderen bei der Realisation auf den Warenmarkt schlingen muß.

Wenn dies von der schwebeländer Seite behauptet wird, so muß es auch stimmen. Daher ist durch Kaufmann, merkt es auch und daß einen Warenmarkt dort, wo man nicht in solchen Schmalenler greift und nicht dem lieben Wohlleben des Börsenleibes läßt, im Konsumverein. Besonders hier ist dies unerlässlich für alle Arbeiterfrauen, da hier die besten Mittelhändler mit dem Titularprofessor Suchsland an der Spitze, ganz besonders die Befreiungen der Arbeiterschaft nach Befreiung der Lage der Arbeiter mit den besten (schlechten) Waren besäßen. Darum, Arbeiterfrauen, daß einen geliebten Warenmarkt im Konsumverein in euren eigenen Interesse!

**\* Achtung bei Annahme von Fälschungen**, denn es befindet sich folgende im Umlauf. Die Fälschungen sind den echten höchst ähnlich, lassen sich nur fertig an und sind daran zu erkennen, daher Vorkehrung.

**\* Folgen schlechter Bücher**. Wie oft schon haben wir warnend Eltern und Kinder auf die unheilvollen Folgen der Schuldetat auf das kindliche Gemüt aufmerksam gemacht und Beispiele dafür erbracht. Ein weiteres Beispiel diene erneut zur Warnung: In Romig hielt ein 14-jähriger Schüler die Volksschule in Romig, wobei er durch klugen Schüler zu unheilvollen Charakterzügen angeleitet worden war. Dafür daß Eltern und Lehrer nicht genügend auf die Befreiung des Buchens acht gegeben hatten, wundert er nun an ein Jahr ins Gefängnis.

**\* Antifemien machten sich den dummen Spass, am Sonntag von der Burg Weichenfeld herab das unten vorübergehende Publikum mit dem Berliner Antifemienblätter die Wahrheit zu belehren. Ein Blatt fand sich hierbei nicht, die meisten Unheil; ja, wenn es sozialdemokratische Flugblätter verteilt waren.**

**\* Verhaftet hat sich der Student der Chemie, Hömer, der als Leiche zwischen Hild und Liebstau aufgefunden wurde.**

**\* Eine weibliche Leiche wurde in der Nähe der Bergkirche aus der wilden Seele gezogen. Wahrscheinlich ist es die der unbekannten Frauenperson, die oberhalb des Gefäßes vor einigen Tagen in der Seele sprang.**

**\* Unfall auf der Straße**. Eine Frau wurde auf der Zugleiste der Nordbahn verletzt, wobei sie sich so erhebliche Körperverletzungen zuzog, daß sie nach der Klinik gefahren werden mußte.

**Wörsing, 16. Juni. (C. B.)** Ein Rentner bei einem Karto Spielbühnen. In der Nacht zum 17. April d. J. überfiel der Nordbahn der Herr Wilhelm Wörsing, der aus einer Kartofleiste des Stadtpfleisters Hermann 1/2 Zentner Kartoffeln entwendet hatte und in einem Saal nach Hause tragen wollte. Auf den Einbruch des Diebes durch den Dieb einen Gefährlicher und schlug den Wörsing damit über Kopf und Hände. Dann ließ er davon, lehnte sich aber noch mehrmals auf und nach ihm, bis er schließlich in die Hände der Steinen. Bei allem sprach der Dieb aber kein einziges Wort. Hense will in ihm jedoch mit aller Bestimmtheit den Gefährlichen Wilhelm Wörsing erkannt haben. Ja, kenne ihn von innen und außen", berichtete er vor Gericht. Wörsing will dagegen in jener Nacht seine Wohnung nicht verlassen haben und ist wegen Körperverletzung bereits verurteilt. Erden einmal bei einem Feldhieb überfallen, bedrohte er damals seinen Verfolger mit einem Revolver. Die Strafammer Halle hielt ihn trotz seines Leugnens für überführt. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn sechs Monate Gefängnis und drei Monate Haft. Das Gericht erklärte aber auf neun Monate Gefängnis und drei Monate Haft.

**Wörsing, 16. Juni.** Ein Opfer des Spiritismus u. s. w. Die ganz vom spiritistischen Wahn besessene 24-jährige Tochter eines Treibers Einwohners hat sich mit Giftmengen vergiftet, die sie kostete und dann ab. Die Verordnete war schon längere Zeit in einer Krankenanstalt.

### Aus den Nachbarkreisen.

**Ortskrankenliste und Aufsichtsbehörde.**  
Zwei interessante Streitfälle.  
Erster Fall. (Beitritt die Zurückzahlung von Kosten der Delegation zum Krankenversicherungsverein).

Die Ortskrankenliste in Weichenfeld hatte 1906 die 12. Generalversammlung des Verbandes der Ortskrankenlisten im Bezirk des Reichs durch ihren Vorsitzenden als Delegierten beauftragt. Aus Kassennitteln wurden ihm 50 Mark Aufwands- und Reisekostenersatzung gewährt. Der Gemeindevorstand von Weichenfeld als Aufsichtsbehörde wandte sich in mehreren Verfügungen dagegen und verlangte die Zurückzahlung der 50 Mark unter Androhung von Ordnungsstrafen für die Vorstandsmittglieder. Als dies nichts half, wurden Ordnungsstrafen von je 6 Mark gegen die Vorstandsmittglieder verhängt und die frühere Anordnung, für die Rückzahlung der 50 Mark zu sorgen, unter Androhung weiterer Ordnungsstrafen (§ 46 des Krankenvers.-Ges.) erneuert.

Die Vorstandsmittglieder klagten im Verwaltungsstreitverfahren und machten geltend, es läge keine ungesetzliche Verwendung von Kassengeldern vor. Es habe im hohen Grade im Interesse der Kasse und ihrer Mitglieder gelegen, die Generalversammlung des Verbandes zu beschicken. Das ergaben die Verhandlungen, die sich unter anderem auf folgende Fragen erstreckten: Erhebung der Beiträge für die Invalidenversicherung durch die Krankenlisten; Vereinstellung der Arbeiterversicherung; die heftige Arbeiterfrage; Befreiung des Verwaltungsgerichts über die soziale Beschäftigung der Krankenlisten; Rentenfrage der Beamten; Anträge auf Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes. Somit wären die 50 Mark zu den Verwaltungskosten der Kasse zu rechnen.

Der Bezirksausschuß zu Potsdam wies jedoch die Klage ab und fügte u. a. aus: Es komme hier nur in Frage, ob es sich bei den 50 Mark um Verwaltungskosten im Sinne des § 30 des Gesetzes handele. Das wäre zu verneinen. Die Ver-

waltungsbehörde der Kassenzentrale habe sich auf die gesetzlich zulässigen Aufgaben zu beschränken. Die Generalversammlung des Ortskrankenverbandes der Ortskrankenlisten zu Dresden habe sich im wesentlichen nur damit beschäftigt, wie auf eine Anordnung der bestehenden Gesetzgebung hinzuwirken sei. Die Erörterung von Vorfragen über die Herabsetzung und Befreiung von Gehältern gehöre aber nicht zu den Aufgaben von Krankenlisten. Aber selbst insofern auf der Generalversammlung des Ortskrankenverbandes Angelegenheiten verhandelt werden sollten, welche an sich zu den Aufgaben der Kasse gehören, habe die Verwendung von Kassengeldern hier nicht als notwendig anerkannt werden können, denn die erforderliche Bezahlung über die gesetzlichen Aufgaben hätten die Kassenzentrale mit geringen Kosten aus der Literatur erlangen können. Die Anordnung der Aufsichtsbehörde wäre gerechtfertigt.

Der dritte Senat des preussischen Ober-Verwaltungsgerichts hob am 15. Juni die Vorentscheidung auf und setzte die Verfügungen des Gemeindevorstandes außer Kraft. Das Gericht entschied jedoch nicht die materielle Frage, ob es sich bei den 50 Mark um eine gesetzlich gerechtfertigte Verwendung von Kassengeldern handele. Eine Entscheidung darüber, so führte es aus, ist für die Kasse schon deshalb, weil die Aufsichtsbehörde mit ihren Verfügungen einen Übertritt nicht zulässigen Weg gegangen sei. Die Behörde hätte nicht das Recht gehabt, dem Vorstand in der fraglichen Weise auszugeben, die vorausgabte Summe wieder zu beschaffen. Erfolgte die Vorausgabe nicht, so wäre nur der Rechtsweg in Frage gekommen. Es hätte dem Vorstand höchstens aufgegeben werden dürfen, den Rechtsweg gegen den Empfänger zu beschreiten und anzugehen, daß es geschehen sei. Eventuell habe sich die Aufsichtsbehörde mit der Generalversammlung der Kasse in Verbindung zu setzen. Weigere sich dann diese, die Befreiung des Rechtsvorsatzes eintragen zu lassen, so habe die Aufsichtsbehörde zu erwägen, ob sie selbst für Rechnung der Kasse den Rechtsvorsatz beschreiben oder einen Dritten damit beauftragen wolle. Aus diesen Gründen ergab sich, daß die Verfügungen des Gemeindevorstandes hier außer Kraft gesetzt werden mußten, ohne daß die materielle Frage zu entscheiden sei.

**Zweiter Fall. (Beitritt die Amtsentsetzung des Kassenvorstands).**

Der Vorstand der Ortskrankenliste Weichenfeld hatte im Mai 1906 verneinlich versucht, die Zustimmung der Aufsichtsbehörde zur Anschaffung und Verbreitung von 1000 Broschüren: „Alkohol und Volksgesundheit" zu erlangen. Trotzdem wurde vom Vorstand beschlossen, 500 Exemplare zu kaufen. Wenige Tage darauf wurde der Vorstand seines Amtes entsetzt und die Aufsichtsbehörde übernahm selbst die Verwaltung bzw. ließ die Geschäfte kommissarisch verwalten. Es wurde dem Vorstand grobe Verletzung seiner Amtspflichten vorgeworfen. Die Klage der Vorstandsmittglieder gegen diese Verfügung wurde wegen des Prinzips aufgeschieben, obwohl der Gemeindevorstand nach kurzer Zeit die Amtsentsetzung zurücknahm.

Der Bezirksausschuß zu Potsdam stellte sich auf den Standpunkt, daß in Verbindung des oben behandelten Falles und der Zustimmungsvorgabe der Aufsichtsbehörde der Beschluß auf Anschaffung jener Broschüren eine große Unannehmlichkeit herbeiführte. Er erklärte aber die Amtsentsetzung für unzulässig und setzte sie außer Kraft, weil den Vorstandsmittgliedern nicht vorher Gelegenheit gegeben worden ist, sich zur Sache zu äußern. Dagegen erklärte der Bezirksausschuß die Übernahme der Kassenzentrale durch die Aufsichtsbehörde für gerechtfertigt. Er ging in der Hauptfrage davon aus, daß die mit der beabsichtigten Verbreitung jener Broschüre bedachte Verhütung von Krankeiten eine Maßnahme sei, die nicht zu den Aufgaben der Krankenlisten gehöre.

Die Kläger suchten das Urteil, soweit die Übernahme der Kassenzentrale durch die Behörde dadurch gebilligt wurde, durch die Revision an. Der Verteidiger machte vor allem geltend, daß die Aufführung über die Gesundheitsgefährden des Alkohols ganz zweifellos den Kassen diene, da diese doch für ihre Aufgaben größere Mittel gewinnen, wenn die Erhaltungsmöglichkeit durch die Aufführung vermindert werde. Ferner verweise er auch darauf, daß die angelegene Verfügung, soweit der Bezirksausschuß sie noch aufrecht erhalten habe, mit dem Wortlaut des § 46 Abs. 6 des Krankenversicherungs-Gesetzes in Widerspruch stehe.

Der dritte Senat des preussischen Ober-Verwaltungsgerichts hob denn auch am 15. Juni die Vorentscheidung auf und setzte die Verfügung der Aufsichtsbehörde im vollen Umfang außer Kraft.

**Gründe:** Der Senat könne auch in diesem Falle nicht auf die Frage eingehen, ob die Anschaffung solcher Broschüren zu den Aufgaben einer Krankenkasse gehören. Denn die noch kritische Übernahme der Kassenzentrale durch die Aufsichtsbehörde sei schon aus folgendem Grunde verfehlt: § 46 Abs. 6 des Gesetzes besage, daß die Aufsichtsbehörde die Befugnisse und Obliegenheiten der Kasse usw. wahrnehmen könne, so lange u. a. die „Organe der Kasse die Erfüllung ihrer gesetzlichen usw. Obliegenheiten verweigern". Dieser in Betracht kommende Passus setze doch aber voraus, daß ein Zustand vorliege, wo die Obliegenheiten der Kasse vorgenommen werden können und sich der Vorstand nur weigere. Das sei aber nicht der vorliegende Fall. Darum müsse die Verfügung auch in diesem Punkte außer Kraft gesetzt werden.

### Zur Sandtagswahl.

**Beitrag, 16. Juni.** Die Herren Dyppe und Winkler haben nun wieder auf fünf Jahre ihr Mandat, die Sandtagswahlgeschickte ist für diesmal zu Ende. Die „Wilde" der bürgerlichen Wählermannschaft in Weichenfeld hat erlitten, das Gesagte der beiden Namen ging, was verlangt vor sich. Und sie waren auf dem besten die Wählermannschaft des Kartells, das muß man ihnen lassen. Auch die, die als Wählermannschaft nicht angesehen, aber trotzdem von den vereinigten Parteien, ohne Verwirrung als Wählermannschaft bezeichnet waren, diesmal nicht gelassen, um für die „große und heilige Sache" einzutreten. Von 500 bürgerlichen Wählern waren 561 erschienen. Der Eintritt in die Wahl selbst wurde erst noch zwei Wählermannschaften gestattet und zwar der Genosse Baer aus

Kun und der bürgerlichen Wählermannschaft, die sich an dem Tag und Tag. Beide haben nicht als Wähler in den Wählerlisten ihrer Partei, konnten demgemäß nicht gewählt werden. Dem hatte der Genosse Baer in Raumburg eine Beschwerde eingereicht, weil in seinem Wahllokal der Wahlvorsteher einen Wähler, einen Stimmzettel gegeben hatte. Da in diesem Bezirk die Genossen 29 Stimmen, mehrere Familien aber nur 29 Stimmen in der Verteilung erhalten hatten, wurde über den Protest zur Tagesordnung übergegangen, da ja die eine Stimme nicht ausreichte.

Unsere Partei hatte Wahlenthaltung beschlossen. Vom Zentral-Vorstande war dem Genosse Leopold entbunden; ebenso kamen noch einige Weichenfelder Genossen, um sich die Geschichte anzusehen.

**Das Gesamt-Resultat war folgendes:**

	Beitrag Stadt	Land	Wahlmänner	dabon sozial.	dabon Kartell	dabon Genossen
Beitrag Stadt	115	40	60	65		
Land	128	80	98	98		
Weichenfeld Stadt	116	80	80	72		
Land	208	50	218	218		
Raumburg Stadt	90	0	84	81		
Land	51		51	50		
<b>In Summa:</b>	<b>706</b>	<b>168</b>	<b>508</b>	<b>581</b>		

Stimmen erhielten: Dyppe 561, Winkler 560, Sommer 1. Ein „unentworfener" Freiwähler hatte sich geäußert. Mittags um 2 Uhr konnten die letzten Wahlmänner nach Hause fahren und für fünf Jahre über die Sandtagswahl nachgrübeln, die sie sich ins Recht gelegt haben.

**Beitrag, 16. Juni.** Das diesjährige Ausschussgesetz für den Wahlkreis findet Donnerstag, den 2., und Freitag, den 26. Juni, um 7 Uhr ab im Preussischen Hof statt; und zwar Donnerstag, den 25. Juni, für die dauernd untauglich befundenen und die zum Sandtag ersten Aufgebots in Vorlage gebrachten Militärpflichtigen, alle militärpflichtigen Straf- und Unterwuchsergenossen, die als tauglich für irgend einen Truppenteil befundenen Militärpflichtigen, ausserhalb der Militärpflichtigen des Jahresgangs 1888, die von den Truppenteilen abgewiesenen Einjährig-Prellwilligen.

Freitag, den 26. Juni, für die als tauglich befundenen Militärpflichtigen des Jahresgangs 1888, die zur Ersatzreihe in Vorlage gebrachten Militärpflichtigen, die vorhandenen vorläufig entlassenen Rekruten und die vor Beendigung ihrer Dienstzeit entlassenen Soldaten (unabhängig der rekrutierten, unwilligen). Alle hiernach im Aushebungstermin Stellungs-pflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich an dem genannten Tage und an dem angegebenen Orte pünktlich (nach 7 Uhr zu stellen. Diejenigen, welche ohne Entschuldigung fehlen oder nicht pünktlich erscheinen, haben fortwährende Einleitung über eine Strafbüße von 30 Mark zu erwarten, welche auf die gemeinliche Dienstzeit übertragen werden kann. Die Militärpflichtigen, die über 14 Jahre alt sind, aber Rekruten waren haben sich mit einzufinden. Bei ihrem Ausbleiben müßte angenommen werden, daß die Rekrutenanträge nicht. Rekrutenanträge, welche der Ersatzkommission beim Aushebungstermin nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatzkommission nur dann zur Erödigung gelangen, wenn die Rekrutenanträge zur Rekrutenanfrage erst nach dem Aushebungstermin vorgelegen sind. Solche Rekrutenanträge sind nach dem vorgegebenen Formular bis zum 20. Juni einzureichen. Die mit der Verdächtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Militärpflichtigen, welche sich bei ihrem Truppenteile zum Dienstantritt gemeldet haben, aber wegen Untauglichkeit abgewiesen worden sind, werden auf die Bestimmungen des § 94, 7a der Militärpflichtigen aufmerksam gemacht, wonach sie sich unter Vorlegung des Verdächtigungsscheines innerhalb der Wochen bei dem Zivil-Vorstand der Ersatzkommission ihres Aufenthaltsortes zu melden haben, damit ihre Wiederholung zur Vorbereitung vor der Ober-Ersatzkommission beim Aushebungstermin erfolgen kann. Die in dieser Stelle vorgelegenen Militärpflichtigen, welche ihrer Abfertigung die Abfertigung der Ober-Ersatzkommission bedürfen, sowie etwaige Abfertigungsbefehle haben sich sofort mit ihrer Geburtsurkunde oder Solvenzschein hierher bei dem Weichenfeld, zum 7. zu melden, ansonsten wird ihre Abfertigung durch die Ober-Ersatzkommission hierorts nicht herbeigeführt werden kann.

**Wegen Gleisbau** ist der Bahnhofsgericht bei der Weichenfeld 45 und somit der Weichenfeld von Raumburgstraße nach dem Ochsenweg und der ersten Straße am Donnerstag, den 18. d. Mts., von 6 1/2 bis 11 Uhr vormittags und Montag, den 22. d. Mts., von 5 bis 10 Uhr vormittags für jeglichen Reiz und Fahrverkehr gesperrt.

**Wieder ein Unfall.** Der 13-jährige Sohn eines Bierbrauers Sch. wollte an einem Wagen das Schließzeug bedienen, dabei kam er zu Falle und wurde beim Überfahren an beiden Beinen bedeutend verletzt.

**Raumburg, 15. Juni.** In der heutigen Sitzung des Schurgerichts hatten sich der Arbeiter Otto Etrich und der Raumburger aus Weichenfeld wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten. Beide werden beschuldigt, aus Wache einen dem Gutsbesitzer Starke in Weichenfeld gehörigen Diemen im Werte von 2500 Mark angezündet zu haben. Etrich gestand ohne weiteres seine Schuld an, während Raumburger leugnete, doch wurde er durch Zeugen überführt. Das Urteil lautete gegen Etrich (unter Einredung einer noch zu verhörenden Strafe von sechs Monaten) auf ein Jahr drei Monate, gegen Raumburger, der noch ein Jahr drei Monate abzuführen hat, auf insgesamt zwei Jahre drei Monate Gefängnis.

**Gewerbegeheimniswahl.** Gruppe B (Wahlberechtigte). Es wurden für die Gewerbegeheimnis 38 Stimmen abgegeben. 77 Stimmen für den Schriftführer Carl Weigler, die übrigen Stimmen wurden aus tatsächlichen Gründen für einen anderen Genossen abgegeben. Eine Gegenliste war nicht aufgestellt.

**Weichenfeld, 16. Juni. (C. B.)** Beim Baden in der See ist ein sich zu weit an das Meer vorwagender Primaner Gise aus Röhren, der die hiesige Diverrealschule besuchte, ertrunken. Sein Mitstreiter Schwamm konnte nur mit Mühe gerettet werden.

**Wörsing, 16. Juni. (C. B.)** Von Vorständen der sehr gemäßigten Blockparteien haben am vorigen Sonntag zwei sozialdemokratische Wählermannschaften, welche in Landtagswahl gewählt sind, eine gedruckte Anweisung erhalten, wann und wie der Weichenfelder die bisherigen Abgeordneten gewählt werden sollen. Eine derartige Anweisung konnten sich die Herren der Weichenfelder Wahlmannschaft erlangen, denn der sozialdemokratische Wählermannschaft gewählter Wahlmann weiß ganz genau, daß dann einzig und allein nur rot Krampf ist.

**Gut per-Moz-Bier**  
Schnitz-Polizei-Jungen  
Jede Flasche trägt die einget. Schutzmarke: Polizei mit Jungen.



# Gewerkschaften.

Der „unpolitische“ Kreisverein. Nachher, welche länger bei Wählern des linken demokratischen Lager sind und bei der Wahlmanöverzeit viel gemacht haben, sollen auch diesem Vereine ausgetrieben werden. Es ist am Sonntag am 24. Juni, um die Verhältnisse hierzu mit großer Beteiligung im „Wahlkreis“ ein Komitee, um die Verhältnisse des Wahlkreises zu klären. In dem Komitee soll jeder Wahlkreis eine gewisse Anzahl Arbeiter, meist aus dem Wahlkreis, die dem Verein zu einem Vergnügen einladen, um bei dem am Sonntag folgenden Fest zu sein. Am Sonntag, den 24. Juni, soll die Wahlversammlung im Wahlkreis stattfinden. Es haben die Wahlkreise der freiwilligen und städtischen Gewerkschaften beigetragen.

**Delitzsch, 16. Juni.** Wie nicht anders zu erwarten, wurden bei der heutigen Landtagswahl die beiden konservativen Kandidaten Bauer-Delitzsch und Bernau-Bredina mit 343 bzw. 244 Stimmen gewählt. Unsere Parteigenossen und auch die Liberalen hatten Wahlenthaltung beschlossen, um der Kommode nicht nach einem interessanten Antritt zu geben. Das letztmalige wurden 351 konservativ und 96 freisinnige Stimmen abgegeben.

„Von Frieden auf dem Baude heute nicht gerade eine Schöffengerichts-Verhandlung, die sich geltend mit vier Angeklagten aus Wörlitzburg zu beschäftigen hat. Die Angeklagten wurden beschuldigt, unbefugterweise die Grundstücke der Großgrundbesitzer in Wörlitzburg zu betreten und sich dadurch der Verletzung des Grund- und Freigebietgesetzes schuldig gemacht zu haben. Die Angeklagten, alle hiesige Landwirte, geben ohne weiteres das ihnen zur Last Gelegte zu, nur wollen sie im guten Glauben und im Zwange gehandelt haben. Durch das Verhalten der Zivilischen Grundbesitzer wäre ihnen der Zugang zu ihren Grundstücken unmöglich, außerdem die Haupten der Angeklagten sind die Zivilischen Grundbesitzer zu haben. Der Streit um das Liebesrecht ist schon in Wörlitzburg schon lange fort und haben sich die Gerichte schon verschiedne Male damit zu befassen gehabt und sind zu freisinnigen Urteilen gekommen. So geschah es auch heute. Die Angeklagten wurden alle freigesprochen.“

**Elternburg, 16. Juni.** Das auch von uns gemeldete Verbrechen der Ehefrau des Arbeiters Müller hat sich durch das Finden ihrer Leiche im Waldungen aufklärt. Das die Frau in den Tod getrieben hat, ist niemandem bekannt.

**Mansfeld, 16. Juni.** (E. B.) Typen bleibt Gläubiger. Der Gehilft Wilhelm Knoll in Hofmannsfeld ließ in der Nacht vom 13. März d. J. seinen Verwalter in seinem Lokal bis 4 Uhr morgens tippen. Der Geber legte 16 Pfennige in die Kasse. Der „mittige“, aber keinen Schick erhielt, mußte den gleichen Betrag einbringen. Trotz der langen Spielzeit soll der höchste Gesamterlös eines Mitspielers nur in 1,20 Mk. bestanden haben. Zwei andere Spieler wollen nur insgesamt 40 und 50 Pf. eingestrichelt haben. Ein Teil des ausgezahlten Geldes ist überdies in eine Verlosung gegeben worden, auf dieser sein etwa fünf bis sechs Verlosungen gegeben worden. Das hiesige Schöffengericht hat die „Typen“ wegen Verstoßes gegen die Glücksspielgesetze verurteilt und den Gehilft daher freigesprochen. Auf die Verurteilung der Amtsamtlichkeit hob jedoch die Strafkammer alle das freisprechende Urteil auf. Der Staatsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe, das Gericht setzte auf 10 Mk. Typen der freigesprochenen Art ist als Glücksspiel-Gewinnler bekannt, daher wegen Verstoßes verboten die Glücksspiele zu betreiben.

**Hofmannsfeld, 16. Juni.** (E. B.) Als ein Ansehliches wurde am 17. Februar der Barber Hermann Wellke von hier ermittelt. Gelegentlich eines Eintreffens im Royalistischen Geschäft hatte die Verkäuferin, als ein Arzt kam, um den Kopf zu waschen, auf einen Augenblick den Laden verlassen müssen. Der Nachbar konnte zufällig durch die Vorhänge und sah Wellke in geschützter Stellung an der Wäsche stehen. Nach dem darauf angelegten Ermittlungen fehlten aus der Kasse zwei Pfennigmarkenstücke. Der Barber wurde als der Dieb angesehen und von dem Mansfelder Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen dieses Urteils hatte er die Wohnung einzeln, infolgedessen die Sache erneut vor dem Strafkammer Halle zur Verhandlung kam und eine gerichtliche Verurteilung des Verbrechens vorgenommen wurde. Das Gericht überwarf aber die Berufung des Angeklagten, da es zu der Überzeugung kam, er sei der Täter.

**Merseburg, 16. Juni.** Aus Kindesliebe hätte die Frau des Arbeiters Schatz sein Leben eingebüßt. Während die Mutter auf dem Wege zum Kinderspital lag, wurde sie durch einen Unfall mit dem Auto getroffen und trieb mit dem angeschwollenen Strome fort. Ohne Bewußtsein führte sie die Frau in das Wasser, um ihr Kind zu retten. Aber auch sie nahm das Wasser mit, zwei braunen Männern, einem Fischer und einem Gärtner, gelang es, Mutter und Kind, wenn auch befehlungslos, aus dem Wasser zu retten. Nach langen Wiederbelebungsversuchen gelang es, beide auch wieder ins Leben zurückzurufen und in die Wohnung zu transportieren.

**Wölitzburg, 16. Juni.** Wieder das Petrolium. Trotz Warnung wollte das elfjährige Mädchen der Kirchlichen Gemeinde unter Aufsichtnahme von Petrolium Feuer anzünden. Die Flamme ergriffte die Kleider des Kindes, wobei dasselbe so schwer verletzt wurde, daß es heute in der Klinik in Halle, wo es behandelt worden war, unter größten Schmerzen verstarb.

**Kauchitz, 16. Juni.** Die heutige Wahl der Abgeordneten fiel trotz der Renommisterei der „liberalen“ Seelen so aus, wie es unter dem elendesten aller Wahlsysteme gar nicht anders sein konnte. Der konservative Wählerzettel v. Haldorf-St. Ulrich erhielt 431 Stimmen, der v. Dornat Graf v. Hausen 427 Stimmen. Die beiden liberalen Kandidaten erhielten je 10 bzw. 8 Stimmen. Bei der Abänderung des Wahlkreises wird auch hier mit den Landtagskandidaturen aufzukommen, die freisinnigen dürften aber schwerlich die Erben sein. Im Jahre 1903 stimmten 436 Wahlmänner, davon 436 konservativ.

**Wittenberg, 16. Juni.** Das Ende eines Protectors. In einem Chauffeurabteil aufgefunden wurde der am 20. Oktober 1899 in Zell geborene Wöbergele Gustav Kraußhild. Der arme alte Mann war zum Krüppel geworden und konnte nur mühsam auf Krücken fortbewegen. Worin die Ursache war, er erst aus dem Krankenlaube entlassen worden. Um dem immerwährenden Krampfe aus Wafeln aus dem Wege zu geben, klappte er sich auf. Das ist die einzig beste Lösung für einen alten Proleten in unserer besten aller Welten, in der wir stets bereit sind, den Feind zu schlagen, den Proleten aber verjagen zu lassen.

**Messersleben, 16. Juni.** In selbstmörderischer Wahn ließ sich die 32 Jahre alte Witwe Hierand von einem Zug überfahren. Die lebensmüde Greisin erreichte auch ihren Zweck, denn sie wurde vollständig getörmelt.

Die 11. Gewerkschaftsversammlung des Zentralverbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen, die gegenwärtig in Kassel stattfindet, sollte gestern nach langwieriger Debatte den Beschluß fassen, die Gewerkschaften des Landes zu einem Kongress zu vereinigen.

Der Geschäftsbericht des Verbandes über die Tätigkeit der Gewerkschaften in der Gewerkschaftsperiode 1905-06 ist zu entnehmen, daß die Gewerkschaften 1905-06 die betragte Zeit des Verbandes gewesen ist. Trotz großer Fluktuation ist eine wesentliche Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1906 8867, und am 1. Januar 1908 waren 9919 Mitglieder vorhanden. Diefelbe Steigerung ist auch bei den wahlberechtigten Mitgliedern zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl der wahlberechtigten Mitglieder betrug am 1. Januar 1906 2107, am 1. Januar 1908 3107. Die Gewerkschaften des Landes sind nach dem Bericht sehr beschäftigt. Es wurden an Arbeitslosen- und Krankenunterstützung in den Jahren 1905 bis 1908 gezahlt 154 874,07 Mark; an Arbeitslosen-, Arbeitslosen- und Invalidenunterstützung in den Jahren 1905 bis 1908 gezahlt 30 961,07 Mark. Diefelbe Verhältnismäßig respektabeln Summen wurden bei einem 60 Pf.-Beitrag gezahlt.

Der Kassenbericht weist für die Gewerkschaftsperiode 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1907 eine Nettoeinnahme von 804 788,21 Mark auf, der Nettoausgabe von 470 056,61 Mark gegenüber steht und somit eine Nettoeinnahme von 334 731,60 Mark verbleibt.

Zur Beachtung für die Gewerkschaften, Werkmeister, Techniker usw. Die Privatbeamten, insbesondere die Vorgesetzten der Arbeiter, stehen mit ihrer Ansetzung über die Rechte der Arbeiter ganz im Einklang mit den Interessen. Dadurch haben sie bisher die Arbeiterbewegung zu hindern versucht, wo sie nur konnten. Mit dem Erfahren der Gewerkschaften und durch die Schaffung eigener Organisationen wird den Gewerkschaften, Beamten usw. die hohe kulturelle Bedeutung der Arbeiter allmählich klar. Eine solche Stimme der Vernunft läßt sich jetzt in dem Organ des Steigerverbandes hören, die es verdient, mitgeteilt zu werden:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß von manchen Beamten nur deshalb gegen die Gewerkschaft angeknüpft wird, weil sie das Wesen und das Ziel der Vereinigung nicht erfaßt haben oder sich überhaupt nicht die Mühe geben, es erfassen zu wollen. Daß diese Arbeiter durch unbillige Verhältnisse, wie schlechte Löhne, lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung usw. zu gemeinsamen Vorgehen gedrängt wurden, will ihnen nicht in den Sinn. Mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen sie gegen die Gewerkschaft an, so lange, bis sie eingesehen haben, daß sie einen Kampf gegen Bindungen führen, bei dem der Arbeiter sich der Kopf blutig schlägt. Um die Verhältnisse zu klären, braucht der Beamte sich nur zur Rücksichtnahme zu machen, den Vergarm ebenso zu behandeln, wie er selbst von seinen Vorgesetzten behandelt sein möchte und jede — auch die geringste Ungerechtigkeit — bei der Behandlung der Vergarmte zu vermeiden.“

Es ist ein kompletter Unsinn, anzunehmen, daß mit der Bildung der Gewerkschaften eine Loderung der Disziplin einhergeht. Der Begriff Gehorsam wird von den Vergarmten heute von einer andern Seite betrachtet. Gehorsam ist heute nicht mehr das blinde, absolute Unterordnen, das Gehorsamen mit offenen Augen, das Gehorsamen unter allen Umständen. Die Arbeit erfordert das gleichmäßige Zusammenwirken vieler, die Tätigkeit des einzelnen muß übermäßig werden, weil sie nur dann fruchtbringend geleistet werden kann. Diese Erkenntnis geht den Vergarmten nicht ab. Aber gerade aus dieser Erkenntnis heraus erhebt sich ein freisinniger Gehorsam, der um so williger geleistet wird, je mehr der einzelne aufzuklärt wird, je höher der einzelne gebildet ist. Eine maßgebende Auffklärung der Arbeitererschaft geht also einher mit der vollkommeneren Erkenntnis der Notwendigkeit der Disziplin. Sonderbarerweise leisten eine nicht geringe Anzahl von technischen Grubenbeamten die sozialen Unzufriedenheiten der Vergarmter eine Schädigung ihres eigenen Standes her. Sie glauben ihr Ansehen beschränkt dadurch, daß ihre Machtbefugnis nicht mehr dieselbe ist wie früher, dadurch, daß die Löhne der Vergarmter sich immer mehr den Gehältern der Beamten (besonders der jüngeren) nähern. Tatsächlich stehen die technischen Grubenbeamten finanziell sehr schlecht im Verhältnis zu den anderen Beamten, sie erheben sich gesellschaftlich kaum mehr über den Vergarmten. Daffur kann aber die Gewerkschaft mit ihren Erfolgen im Lohnwesen nicht verantwortlich gemacht werden. Im Gegenteil, die Beamten können der Gewerkschaft danken, denn der Arbeitgeber muß nachgeben einen Unterschied in der Besoldung seiner Arbeiter und seiner Beamten machen. Sind die Löhne der Vergarmte hoch, so müssen die Gehälter der Beamten höher sein. Es bliebe die Frage offen, wie die Beamten es anfangen sollen, um bessere Besoldung und bessere Behandlung zu erreichen. Ihnen steht derselbe Weg offen wie den Arbeitern: der Zusammenschluß.“

# Aus der Genossenschaftsbewegung.

**Woditz.** Der Konsumverein Woditz und Umgebung hielt am Sonntag seine Quartalsversammlung ab. Der vom Genossen Dorn gegebene Geschäftsbericht enthält wiederum die erfreuliche Tatsache eines schönen Fortschrittes. Durch einen Zuwachs von 45 Mitgliedern (im Vergleich mit der Mitgliederzahl von nahezu 300 gliedern. Der Umsatz stieg von 53 740 Mk. im gleichen Viertel des Vorjahres auf 65 813 Mark. In dieser erfreulichen Steigerung ist das Hauptgeheimnis in Woditz mit 8853 Mark, die Filiale Wittenberg mit 2520 Mark beteiligt, während die Filiale Grünmühle ein Mehr von 1800, die Filiale Kleinpöhl ein solches von 900 Mark erzielte. Trotz der Antriebskräfte des Neubaus, der erhöhten Ausgaben durch die Erleuchtung des Geschäftes, elektrischem Licht, Erhöhung der Gehälter und Löhne, Erhöhung einer Lagerhalterin durch einen Lagerhalter usw. ist der Unkosten-Prozentfuß von 5,9 Prozent auf 6,25 Prozent geblieben. An Steuern wurden in einem Vierteljahr 500 Mk. gezahlt. Das ist eine treffliche Widerlegung der jenseits der Mittelklasse oft getanen Behauptung, durch die Arbeiterkonsumvereine werde dem Staat und den Gemeinden die Steuerkraft entzogen. Ob wohl die Kräfte des ganzen Landes auf ihre Gewerkschaften zu sammeln so viel Steuern zahlen? Der Verein ist auch finanziell sehr gesund. Es sind alle Waren bezahlt, ein Kontokorrent von 7400 Mk. ist vorhanden. Das Vermögen ist nicht nur eine Hypothek von 5000 Mark belastet, während die Mitglieder 18 000 Mark Kausantelle haben. Die Errichtung eines Zentralorgans und einer eigenen Kasse in Wittenberg ist nur eine Frage der Zeit.

und wenn die Wittenberger Mitglieder der Verwaltung durch Zahlung von Hausanteilslohn und stark Unterstutzung des Geschäfts wieder bestehen, dann wird es nicht mehr allzu lange dauern, bis auch sie einen schönen Geschäftsstand im eigenen Heim haben.

Der Vertriebsbericht vom letzten Unterabhandlung brachte die Veranschaulichung allgemeinen Interesse entgegen. Auch die Unterbesuchene geplante Diskussion gelattete sich sehr lebhaft. Es ist aber zu wünschen, daß die Veranschaulichung des Vereins in Zukunft besser beachtet werden.

# Aus dem Reich.

**Frankfurt a. M.** Vergiftung durch Raubarbeiter. In Frankfurt a. M. wurde ein Arbeiter durch Raubarbeiter vergiftet. Der Arbeiter wurde durch Raubarbeiter vergiftet, die ihm ein Gift verabreichten, das ihn in den Tod brachte. Die Raubarbeiter wurden gefasst und sind jetzt in Haft.

**Kannover.** Liebesstrafe. In der Gemeinde wurde ein Arbeiter durch Raubarbeiter vergiftet. Die Raubarbeiter wurden gefasst und sind jetzt in Haft.

**Stuttgart.** Eine Bluttat. Ein Arbeiter wurde durch Raubarbeiter vergiftet. Die Raubarbeiter wurden gefasst und sind jetzt in Haft.

# Vermischtes.

\* **König Wilhelm II.** Tageswerk. Der offizielle Hofbericht meldet vom gestrigen Tage: Der Kaiser besichtigte den Festungsbau in der Festung von Metz. Der Kaiser wurde von dem Kaiserlichen Hofmarschall begleitet. Der Kaiser wurde von dem Kaiserlichen Hofmarschall begleitet.

\* **Opfer der Arbeit.** In Barcelona (Spanien) führte das Dach der im Bau begriffenen Festsäle eines Hotels ein, wobei 7 Arbeiter tödlich verletzt wurden.

# Gerihtssaal.

# Strafkammer.

**Halle, 16. Juni.** Vorliegen: Landgerichts-Direktor Reßband; Ankläger: Staatsanwalt Maurer.

Ein jugendlicher „schwerer Junge“. Der erst 22jährige Junge wiederholt wegen Diebstahls verurteilt. Arbeiter Alfred Kothke aus Wörlitzburg hielt sich nach seiner Entlassung in Wörlitzburg auf. Der Arbeiter wurde wegen Diebstahls verurteilt. Der Arbeiter wurde wegen Diebstahls verurteilt.

# Schöffengericht.

Wirklicher großer Unzug und Sachbesitzdigung. Eine Unzufriedenheit, die übergelassen ist, liegt in der Nacht vom 26. April ein 20jähriger Landtagskandidat in der Großen Markstraße. Er zerstückte im Nebenraum die Ehefrau eines Feuerwehlers, zog den Hebel und alarmierte so die Feuerwehr. Als die Rettungswacht angelangt kam, frante sich der Unzufriedenheit in der Ferne über einen „gelungenen Streich“. Es wurde dem Nebenmännchen klar gemacht, welche große Gefahr er durch Verletzung eines Feuerwehlers und unbilliger Alarmierung heraufbeschwören könne. Zur gleichen Zeit könne andererseits Feuer ausbrechen, Menschen in Gefahr geraten und dann werde die Feuerwehr umsonst abgeholt. Ein solcher Unzug ist außerordentlich groß. Der Angeklagte sollte zu seiner Entschuldigunng nur anfahren, er sei angefallen gewesen. Da der Angeklagte bisher noch unbestraft ist, kam er mit einer Geldstrafe von 50 Mk. davon.

# Verfassungsberichte.

**Halleberg.** In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Sonntag sprach Genosse Kowald über die ersten Punkte des zweiten Teils des Programms. Genosse Kowald vertrat die Ansicht, daß die Programme des Sozialdemokratischen Vereins verständlich zu machen. Dieser Beifall beehrte seine Ausführungen. — Bei der Vorstandswahl wurden folgende Genossen gewählt: 1. Vorsitzender Karl Wörlitz, 2. Vorsitzender Robert Kowald, 3. Vorsitzender Karl Wörlitz, 4. Vorsitzender Robert Kowald, 5. Vorsitzender Karl Wörlitz, 6. Vorsitzender Robert Kowald. Unter Berücksichtigung wurde moniert, daß sich je weniger an der Landtagswahl beteiligt werden. Erwünscht sei noch, daß einige Frauen mit da waren. Hoffen wir, daß das nächste Mal noch mehr kommen.

**Meinse** in grösster Auswahl am Platze verkauft zu bedeutend ermäßigten Preisen.

